Donnerstag, den 13. März 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 71. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen. Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Drohung oder Kampfansage.

Neue Programmrede des Premierministers Prof. Dr. Bartel.

Premierminister Prof. Dr. Bartel hielt gestern im Senat eine Programmrede, die in Form und Geist ganz den Gedankengängen der „Sanacja“ und der Obersten-Gruppe entspricht. Wir geben seine Ausführungen nachstehend in ihren wesentlichen Teilen wieder:

Ich habe die Absicht davon zu sprechen, was heute allgemein als Parlamentskrise bezeichnet wird.

In aufgeklärten und politisch unabhängigen Gesellschaftskreisen aller Länder der alten Welt — ausgenommen in England vielleicht — gewinnt die Ueberzeugung immer mehr Raum, daß sich der politische Parlamentarismus der Jetztzeit überlebt habe und nicht mehr imstande sei, die Aufgaben zu erfüllen, die der moderne Staat an ihn stellt.

Konventionelle Lügen bringen dem öffentlichen Leben weit mehr Schaden, als die allen äußeren Prunkes entkleidete nackte oder brutale Wahrheit. Wir leben in einer allzu ernsten Zeit, als daß uns Verblendung die Bahnen der Aufrichtigkeit und Lebenswahrheit verlegen könnte. Ich erwähne dieses Problem ohne Gruppen oder Personen zu berühren.

Die Demokratisierung der parlamentarischen Ordnung hat aus dem Parlamentsmitglied einen Berufsmenschen gemacht. Das Abgeordnetenamt wurde Beruf. Auf die Frage, wer ist Herr X. erhalte ich die Antwort:

Er ist Abgeordneter bezw. Senator.

Derjenige, der einmal als Abgeordneter oder Senator in das Parlament einzieht, sucht sein Mandat für immer zu behalten. Den Verlust des Mandats betrachtet man gewöhnlich als persönliches Unglück.

Die nur dank ihrer parteipolitischen Zugehörigkeit gewählten Personen werden plötzlich nicht nur „Fachleute“, sondern auch Beurteiler und Richter auf den allerverschiedensten Arbeitsgebieten, mit denen sie vorher nicht das geringste zu tun hatten.

Die überwiegende Mehrheit der Parlamentsmitglieder bildet eine passive Masse, die weder etwas von sich zu geben, noch sich zu orientiern vermag, was in ihrer Umgebung geschieht, die aber blind ihren Parteiführern gehorcht und folgt, mit deren Zustimmung die einzelnen Mitglieder ihr mit so vielfachen Privilegien verknüpftes Parlamentsmandat erhalten haben.

Der in das Parlament einziehende Mann wird vor allem unantastbar. Diese Unantastbarkeit verleiht ihm Kraft und Selbstbewußtsein. Solche Männer bilden das die Regierung kontrollierende Element — während sie selbst von niemandem kontrolliert werden. Sie werden gut honoriert für eine Arbeit, die sie nicht leisten und auch zu leisten nicht vermögen.

Aus einem von seiner Hände Arbeit lebenden Mann wird eine von ihrem Titel lebende Person, was zu tiefgehenden psychischen Konsequenzen führt.

Diese psychotischen Zustände sind anormal und bilden die Grundlage dessen, was man allgemein als „Pathologie des Parlamentarismus“ zu kennzeichnen pflegt und die fast in allen Ländern zu beobachten ist.

Ein für seine Handlungen nicht verantwortlicher Mensch demoralisiert normalerweise und unterliegt dem psychischen und sehr oft auch dem moralischen Verfall.

Wir bemerken noch, daß sogar die einzige Verantwortung, die ein Parlamentsmitglied zu tragen hat, nämlich die politische Verantwortung gegenüber der Wählerschaft, völlig illusorisch erscheint. Die einzige Prüfung der Abgeordneten erfolgt bei Aufstellung der Kandidatenliste gelegentlich einer in Frage kommenden Neuwahl. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß man in Polen für Parteien und nicht für Personen die Stimme abgibt. Das bedeutet, daß jeder Abgeordnete, der seine Tätigkeit im Parlament auf die Schaffung einer Mehrheit für seine Parteiführer beschränkt, in erster Linie um die Gunst der Führer und in zweiter Linie erst um die Gunst der Wähler besorgt sein muß.

Die Parlamentsmitglieder, die nach dem Wortlaut fast aller Verfassungen, darunter auch laut Artikel 20 unserer Konstitution, „Vertreter des ganzen Volkes“ sein sollen, werden in ihrer überwiegenden Mehrheit Repräsentanten ihrer Parteivorstände.

Sehr nachteilig wirkt sich auch der Zustand einer gewissen Gereiztheit aus, der ständig alle parlamentarischen Beratungen begleitet. Es gibt auch Zeiten, in denen jede Emotion fehlt, dann herrscht im Parlamentsgebäude Langeweile und Unmut.

In den Vordergrund treten Abgeordnete, die ihr Mandat seit vielen Jahren bekleiden. Das sind die alten, erfahrenen Parlamentarier, Parlamentarier von Fach, Leute, die die Welt vom Gesichtswinkel vieljähriger Erfahrungen und mit einer gewissen gnädigen Nachsicht betrachten.

Das sind die Männer, die ein „bißchen“ alles verstehen, die ihre Ansichten leicht formulieren und keinen Widerspruch dulden. Sie zerfallen in zwei Gruppen: die kleinere Gruppe beteiligt sich an Kommissionsberatungen, die größere hat bereits seit vielen Jahren das erfüllt, was sie zu erfüllen hatte und bildet die Zierde der gesetzgebenden Körperschaft.

Wir können hier Leute finden, die weder Bildung, noch irgendwelche Erfahrung in Ressort-, Wirtschafts-, Verwaltungs- und andere Fragen haben. Das sind in dieser Beziehung fast Analphabeten, und dennoch ist ihre Stimme entscheidend, da sie politisch ihrem Klub als Führer vorstehen.

Dadurch entsteht die paradoxe Lage, daß die Erörterung einer jeden Frage nur vom Gesichtswinkel der politischen Ueberzeugungen und Tendenzen der parlamentarischen Gruppen erfolgt.

Das sogenannte Kompromiß, mit dem dieser Wettbewerb zum Abschluß gelangt, erinnert an die Art der Einflußsphärenverteilung. In der jüngsten Vergangenheit haben wir ein solches kapitales Musterbeispiel in Gestalt einer Regierung erlebt, die sich auf eine aus Nationaldemokraten und Sozialisten zusammengesetzte Mehrheit stützte.

Im allgemeinen herrscht in den Parlamenten die Politik vor, sich nicht etwa den Interessen und Bedürfnissen des Gesamtstaates anzupassen, sondern dem Sonderzweck zu dienen, sich im Lande die allergrößte Einflußsphäre zu sichern, um auf diesem Wege die Höchstzahl der Mandate im Parlament zu erringen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit der Demagogie.

In einem Lande wie Polen vereinigt das Parlament drei ungleichartige Meinungen und Anschauungen, die von drei verschiedenen Kriterien abhängen. Prof. Jaworowski hat recht, wenn er sagte, daß ein auf solch verschiedenartiger Grundlage beruhender Parlamentarismus nicht imstande sei, irgendeine Frage sachlich zu lösen. Die Mittel zur Korrigierung der Einzelbestimmungen unseres Verfassungsstatuts müssen radikaler Natur sein. Es handelt sich hierbei um zwei fundamentale Fragen: um den Innenaufbau der parlamentarischen Körperschaften und um deren Tätigkeit, d. h. um deren Beziehung zu den Staatsorganen.

Was die Kontrollfunktionen des Sejms anbelangt, so kann es keine tatsächliche Kontolle dort geben, wo die Regierung formell durch das Oberhaupt des Staates berufen wird, faktisch aber auf eine so oder anders zusammengeleimte parlamentarische Mehrheit beruht, die ihre Mitglieder in die Regierung entsendet. Das würde dann eine Selbstkontrolle, eine falsche oder aber eine illusorische Kontrolle ergeben. **Das Staatshaupt muß cöllig freie Hand haben in der Wahl des Regierungschefs und die politische Verantwortlichkeit der Regierung gegenüber dem Parlament so konstruiert sein, daß ein Mißtrauensvotum nicht das Ergebnis eines Zufalls oder einer Hinterlist sein kann,** was die parlamentarische Institution gegenüber der öffentlichen Meinung, die jeden Seitensprung der Parteivorstände immer sehr richtig einzuschätzen vermag, bloßstellt.

Zu einem den Staat regierenden Parlament wird Polen — so hoffe ich — nicht zurückkehren, falls es neue Fehler vermeiden will.“

Auf die Prärogative des Staatspräsidenten hinweisend, sagte Prof. Bartel u. a.: In England bestehen einige konventionelle Prärogativen des Monarchen, die dieser seit Jahrhunderten für sich nicht mehr in Anspruch nimmt. Warum? Weil das englische Parlament im Laufe dieser Zeit noch niemals die Höhe seiner Aufgaben verlassen hat.

Die Furcht, das Staatsoberhaupt mit genügenden und hinreichenden Machtvollkommenheiten auszustatten, ist in Polen eine ständige historische Erscheinung, ist aber auch gleichzeitig ein Zeichen der Schwäche der Demokratie, die selbst durch allerliberalste Bestimmungen und demokratische verfassungsmäßige Institutionen an Macht nicht gewinnen kann.

•

Die neue Rede des Premierministers Prof. Dr. Bartel, die leider nichts anderes darstellt, als die Reden anderer Sanacja-Minister, ist unseres Erachtens nach bemerkenswert nur mit Rücksicht auf die Sejmsitzung am morgigen Freitag. In dieser Sejmsitzung soll entschieden werden, ob der zuverlässigste Vertrauensmann der Obersten-Gruppe, Arbeitsminister Prystor, in der Form eines Mißtrauensvotums die Abfuhr erleiden soll, die er sich um die Arbeiterschaft Polens schon längst verdient hat.

Indem wir uns vorbehalten, die Rede des Ministerpräsidenten eingehend zu besprechen, möchten wir für heute nur bemerken, daß es dennoch etwas komödienhaft erscheint, sich von einem Parlament, vor dem man so wenig Achtung besitzt, das Budget bewilligen zu lassen, da man doch die Möglichkeit hat, durch Auflösung des Sejms und Vornahme von Neuwahlen das Volk entscheiden zu lassen. Erst dann hätte man das Recht zu behaupten, daß über die gegenwärtige Demokratie das Urteil bereits gesprochen sei.

Der Ministerpräsident ist der Meinung, daß der König von England von seinen Rechten gegenüber dem Parlament keinen Gebrauch macht, da ausgerechnet das englische Parlament sich musterhaft betrage. Wir aber sind der Meinung, daß wenn es dem englischen König einfallen sollte, dem britischen Volke so unbequem zu werden, wie das bei manchen ungekrönten Herrschern der Fall ist, so würde ihn die englische Demokratie schon längst den Weg alles Vergänglichen gewiesen haben.

Macdonald stellt die Vertrauensfrage.

London, 12. März. Ministerpräsident Macdonald äußerte im Anschluß an die Abstimmungsniederlage der Regierung im Unterhause am Dienstag, er sei bereit den konservativen Mißtrauensantrag gegen den Schatzkanzler Snowden, der am Freitag zur Verhandlung kommt, al' Vertrauensfrage für die ganze Regierung anzusehen.

Ghandis Unabhängigkeitsmarsch begonnen.

London, 12. März. Ghandi hat mit der ersten Abteilung von Freiwilligen von Ashram aus seinen Unabhängigkeitsmarsch nach Jelalpur angetreten. In Medabad wurde zu Ehren Ghandis eine große Kundgebung veranstaltet, an der 100 000 Personen teilnahmen.

Vor großen Lohnkämpfen in Dänemark.

Kopenhagen, 12. März. Der Verband der dänischen ungelernten Arbeiter hat dem Arbeitgeberverband eine Streikankündigung für 16 000 Arbeiter, deren Lohnabkommen abgelaufen ist, zugestellt. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Streiks ist noch nicht festgesetzt. Im ganzen sind die Lohnabkommen von 40 000 Mitgliedern des Verbandes gekündigt worden.

Sieg des Kabinetts Müller.

Youngplan und Polenabkommen angenommen. — Sämtliche Anträge der Opposition abgelehnt.

Berlin, 12. März. Der Reichstag begann am Mittwoch mittag die dritte Beratung des Young-Plans und der damit verbundenen Gesetze. Am Regierungstisch hatte der Reichskanzler mit den übrigen Mitgliedern des Kabinetts Platz genommen. Von den Kommunisten ist ein Antrag eingegangen, die Verkündung der Young-Gesetze um zwei Monate auszusetzen.

Zu Beginn der Aussprache nahm sofort

Reichskanzler Müller

das Wort. Der Kanzler erklärte: „Bei den Verhandlungen um den Young-Plan war für Deutschland die Befreiung der Rheinlande sowie die Neuregelung der Reparationsfrage das Ziel. Die Reichsregierung setzt sich auch jetzt bei Beginn der dritten Lesung nachdrücklich für eine **gleichzeitige** Verabschiedung aller dieser Gesetzesvorlagen ein. Sie hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß der Sachverständigenplan und die zu seiner Inkraftsetzung getroffenen Abkommen auch nach ihrer Ueberzeugung **hinter den berechtigten Erwartungen Deutschlands weit zurückbleiben** und daß die Kritik in manchen Punkten leider berechtigt ist. Ausschlaggebend muß für uns aber bleiben, ob das Ergebnis als Ganzes dem deutschen Gemeinwohl förderlich ist oder nicht. Die Reichsregierung erklärt mit voller Ueberzeugung, daß sie hinsichtlich der Neuregelung einen **Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand der Dinge** erblickt. Die jetzige Regelung der Reparationsfragen befreien die Wirtschaft von der lähmenden Unsicherheit. Trotz der außerordentlich schweren Lasten des neuen Planes ist die Reichsregierung überzeugt, daß der Versuch der Durchführung nicht zum Nachteil Deutschlands ausfallen wird, aus der bestimmten Erwartung heraus, daß auch die Gläubigermächte ihre Verpflichtungen nicht minder ehrlich durchführen werden als Deutschland.

Man hat den Vorwurf erhoben, daß das Haager Abkommen Deutschland Zusatzleistungen auferlege, die der Sachverständigenplan selbst nicht vorsah, nämlich die rund 400 Millionen aus der Uebergangszeit, den Gegenwert für das verloren gegangene Staatseigentum in Polen und die Liquidationsüberschüsse. In allen drei Fällen kommen jedoch Mehrleistungen über die Annuitäten der Sachverständigen hinaus nicht in Frage. Der Young-Plan enthält nichts darüber, daß wir ein Recht haben sollten, jene Beträge von den Jahresleistungen abzuschließen. Zu den Beträgen aus der Uebergangszeit hat der Young-Plan überhaupt keine Bestimmungen getroffen. Zur Anrechnung des Staatseigentums erklären sämtliche Sachverständige, daß die Abrechnungen zwischen der Reparationskommission und Deutschland über die vor der Zeit des Dawes-Planes liegenden Vorgänge zusammen mit allen Abrechnungen wie Gutschriften auf ursprüngliche Kapitalschuld gingen, also gegenstandslos werden sollten. Dadurch war Deutschland jede Möglichkeit genommen, an Polen noch irgendwelche Forderungen zu stellen. Die Verzichte Deutschlands haben ihre Grundlage in einer Empfehlung der Sachverständigen der Gläubigermächte, der die deutschen Sachverständigen keinen ausdrücklichen Widerspruch entgegensetzen konnten. Es ist aber wenigstens gelungen, die Beschränkung auf eine erheblich engere Fassung zu erreichen und die Frage für Polen aus dem Young-Plan herauszunehmen und in ein Sonderabkommen einzufügen, das uns auf nationalpolitischem Gebiet Gegenleistungen gewährt. Auch die Zahlungen auf die ständigen Marktforderungen sind keine Zusatzleistungen. Kein Mensch in der Welt kann heute mit ehrlicher Ueberzeugung die Auswirkungen des Young-Planes prophezeien. Wir können nur feststellen, daß **Deutschland den neuen Plan mit der aufrichtigen Bereitschaft, ihn durchzuführen,** annimmt und daß es sein Bestes tun wird, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Reichsregierung steht um so mehr für ihre Unterschrift ein, als das Vertragswerk selbst die Entwicklungsmöglichkeiten enthält, die im Interesse der Erhaltung des deutschen Wirtschaftslebens eingeschaltet werden mußten. **Alle ausländischen Kontrollen werden wegfallen.** Die Finanzpolitik Deutschlands steht in Zukunft frei. Das Gegenstück zu dieser Freiheit ist die Selbstverantwortung auch für die Uebertragung der Reparationszahlungen an das Ausland. Falls sie trotz Deutschlands gutem Willen mit Gefahren für Währung und Wirtschaft drohen, kann Deutschland das Moratorium erklären oder den beratenden Sonderausschuß einberufen, so daß erneut die Sachverständigen die Gesamtsachlage zu prüfen haben. **Die Befriedung der Welt muß und wird fortschreiten.** Mit der Verabschiedung der Young-Gesetze wird ein neuer Abschnitt erreicht, der die Grundlage für unsere weitere Wiederaufbauarbeit sein wird. Alle Mißdeutungen und Zweifel in der Sanktionsfrage sind unbegründet. Durch die Beseitigung der Reparationskommission und durch die Einführung der Organe des neuen Plans ist dem Sanktionssystem des Vertrages von Versailles der Boden entzogen. Das Rheinland ist von der Sonderhaftung befreit. Alle Streitfragen sind künftig vom Schiedsgericht zu entscheiden. Die Bestimmungen des Planes darüber sind erschöpfend, so daß daneben irgendwelche anderen Befugnisse der Gläubiger nicht in Betracht kommen.

Die Räumung der besetzten Gebiete ist schon in Angriff genommen und **bald werden wir die Befreiung der Rheinlande feierlich begehen** und den Rheinländern für ihre Treue und ihre Opfer danken können. Bedauerlich bleibt allerdings, daß die **Saarverhandlungen** noch zu keinem greifbaren **Ergebnis** geführt haben. Wir sind der festen Hoffnung, daß der Befreiung der Rheinlande auch bald die des Saargebietes folgen wird.

Die Rückkehr zu stabilen und stetigen Verhältnissen, die wir bestimmt erwarten, macht erst den Weg für eine finanz-, staats- und wirtschaftspolitische Reform frei. Im Sinne des Finanzprogramms vom Dezember erklärt die Reichsregierung erneut, daß Deutschlands Wirtschaft dringend der Entlastung bedarf, die zu dem frühest möglichen Zeitpunkt erfolgen muß. Die **Erwerbslosigkeit** wird sich, wenn es gelingt, die Wirtschaft wieder anzukurbeln, nicht so ungünstig auswirken, wie zur Zeit. Die Reichsregierung wird mit allem Nachdruck bemüht sein, die deutsche Sozialpolitik in den bewährten Bahnen fortzuführen. Neue wirkende Maßnahmen gegen die **Agrarnot** sind in Vorbereitung. Wir müssen die Roggenvorräte aus zwei guten Erntejahren im Lande verbrauchen und dadurch die Einfuhr ausländischen Weizens einschränken. Dazu bedarf es der Mitarbeit der gesamten Bevölkerung, an die ich hiermit appelliere. **Eine Gefährdung der deutschen Währung ist ausgeschlossen.** Die Furcht vor politischen Unruhen fördert die Kapitalflucht — ganz zu Unrecht, denn **die Regierung ist stark genug, die Putschgelüste von links und rechts rücksichtslos im Keime zu unterdrücken. Die deutsche Republik steht heute unerschütterlich da.**

Eine ruhige Fortführung der deutschen Gesamtwirtschaft, ihre Entlastung durch den neuen Plan, die geplante Steuerreform sowie die Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft sind die Grundlagen, von der aus die Regierung am Wiederaufbau weiterarbeiten will. Sie fordert dazu die Mitarbeit des Reichstags, die ihr nicht versagt werden darf, wenn das Volk nicht schweren Schaden leiden soll."

Die Ausführungen des Reichskanzlers wurden von der Mehrheit vielfach mit Beifall begleitet, während die Opposition an verschiedenen Stellen lebhaften Widerspruch erhob.

Anträge der Regierungsparteien und der Opposition.

Berlin, 12. März. Die Regierungsparteien haben im Reichstag zwei Anträge eingebracht: Der erste Antrag billigt die Erklärung des Reichskanzlers und wiederholt dann die einzelnen Feststellungen über die Ansicht der beteiligten Regierung in allen Streitfragen, über die Ausführungen, über die Zerreißung des Planes, über die Funktionen des beratenden Sonderausschusses und über das Moratorium. Es wird erklärt, daß der Reichstag über alle anderen Anträge zur Tagesordnung übergehe. Der andere in Form einer Entschließung eingebrachte Antrag weist darauf hin, daß der neue Plan über rein wirtschaftliche Erwägungen hinaus von politischen Machtverhältnissen beeinflußt worden ist. Hinsichtlich seiner Durchführung enthält der Plan selbst die notwendigen Sicherungen, die es bei gutem Willen ermöglichten, das Gesetz der wirtschaftlichen Vernunft zur vollen Auswirkung gelangen zu lassen. Darüber hinaus werde Deutschland nicht verzichten, mit zulässigen Mitteln der Außenpolitik der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Lage entgegenzuwirken.

Berlin, 12. März. Die Oppositionsparteien haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, wonach die Verkündung der Young-Gesetze um zwei Monate ausgesetzt werden soll. Die Kommunisten haben außerdem einen Mißtrauensantrag gegen Reichskanzler Müller eingebracht.

Die Abstimmungen.

Berlin, 12. März. Die am Mittwoch im Reichstag vorgenommene Schlußsitzung über den Young-Plan ergab dessen Annahme mit 270 gegen 192 Stimmen bei drei Enthaltungen.

Die deutschnationalen Entschließungen, die sich mit der Revision des Young-Planes, der Sanktionsfrage und dem Ausdruck der Tributbelastungen auf Fahrkarten und Steuermarken beschäftigen, wurden abgelehnt. Angenommen wurde die Entschließung der Regierungspartei über die Richtlinien der künftigen deutschen Außenpolitik. Es folgte die namentliche Abstimmung über das Reichsbahngesetz. Es wurde mit 299 gegen 156 Stimmen bei drei Enthaltungen angenommen. Ueber das Bankgesetz wurde namentlich abgestimmt. Es wurde mit 307 gegen 150 Stimmen bei drei Enthaltungen angenommen. Außerdem wurde eine sozialdemokratische Entschließung angenommen, die die Vorlegung einer Zusammenstellung über sämtliche Bezüge der Direktoriumsmitglieder und hohen Beamten der Reichsbahn und der Reichsbank fordert.

Das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen wurde nach einfacher Abstimmung genehmigt. Von den Liquidationsverträgen wurde zunächst über das Polenabkommen abgestimmt. Das Polenabkommen wurde mit 236 gegen 217 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen.

Hierauf wurden sämtliche Liquidationsverträge in der Schlußabstimmung mit 256 gegen 194 Stimmen bei acht Enthaltungen angenommen. Die Ausschußentschließung der Liquidationsgeschädigten wurde zugunsten der aus Polen Verdrängten genehmigt, ebenso eine Entschließung der Regierungsparteien, die die Erwartung ausdrückt, daß die Reichsregierung alle völkerrechtlichen Mittel zur Anwendung bringe, um die Minderheitenrechte und Freiheitsrechte zu sichern.

Es wurde nunmehr über den Antrag aller Oppositionsparteien entschieden, die Verkündung der Young-Gesetze um zwei Monate auszusetzen. Zur Annahme dieses Gesetzes genügte die Zustimmung eines Drittels der Abgeordneten. Es folgte nun die Abstimmung über den kommunistischen Antrag gegen den Reichskanzler. Für den Antrag stimmte die gesamte Opposition. Einige Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei enthielten sich der Stimme. Mit 277 gegen 169 Stimmen bei 13 Enthaltungen wurde der kommunistische Mißtrauensantrag abgelehnt. Hierauf wurde der Antrag der Regierungspartei, der die Erklärung des Reichskanzlers billigt, mit 248 gegen 170 Stimmen bei 19 Enthaltungen angenommen.

Damit war die dritte Lesung der Young-Gesetze erledigt. Das Haus vertagte sich auf Donnerstag.

Beratung über den deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Berlin, 12. März. Im handelspolitischen Ausschuß wurde in vertraulicher Sitzung die Beratung des deutsch-polnischen Handelsvertrages begonnen, die am Donnerstag fortgesetzt wird.

Der 1. Mai wieder kommunistischer Großkampftag.

Das Präsidium des Vollzugsausschusses der Kommunistischen Internationale hat sich mit den Ergebnissen des 6. März in Europa und Amerika beschäftigt. Mit den deutschen, französischen und polnischen Kommunisten ist man zufrieden, nicht dagegen mit den englischen, weil sie es nicht verstanden haben, die Arbeitermassen und die Erwerbslosen zu gewinnen. Am 1. Mai 1930 sollen wieder sämtliche kommunistischen Parteien Europas und Amerikas unter Führung der Kommunistischen Internationale und der Gewerkschaftsinternationale marschieren. An diesem Tage sollen nicht nur die kommunistischen Verbände und die Erwerbslosen, sondern auch die kommunistische Jugend herangezogen werden.

Schier unglaublich!

Die Schrecken der Religionsverfolgung in Rußland.

Paris, 12. März. Der Reverent Thomson, Vizepräsident der Universität Georgetown, ist von einer **Rundreise durch Sowjetrußland zurückgekehrt und hat,** einer französischen Agenturmeldung zufolge, ein furchtbares Bild von den Religionsverfolgungen in Rußland entworfen. **Nach seinen Aussagen wurde der Erzbischof von Perm bei lebendigem Leibe verbrannt**, nachdem man ihn den gräßlichsten Folterungen ausgesetzt hatte. Der Bischof von Perm wurde in eine Grube mit ungelöschtem Kalk geworfen und kam elende um. Der Bischof von Jurjew wurde zuerst lange Zeit mit den gemeinsten Verbrechern eingesperrt und dann dem Scharfrichter übergeben, der ihm Nase und Ohren abschnitt und ihn durch Bajonettstiche tötete. **Der Erzbischof von Woronesh wurde vor der Kanzel einer Kirche aufgehängt. Allein in dieser Diözese wurden über 100 Geistliche** getötet. Ein Geistlicher wurde bei grimmiger Kälte seiner Kleider beraubt und dann so lange mit Wasser begossen, bis er im wahrsten Sinne des Wortes zu einer Eisstatue gefroren war.

Aus Welt und Leben.

Brand mit Menschenopfern in Danzig.

Ein Feuerwehrmann ums Leben gekommen.—2000 Tonnen Getreide vernichtet.

Danzig, 12. März. Am heutigen Mittwoch früh nach 6 Uhr brach in den an der Mottlau gelegenen Speichern aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß die beiden 6 Stock hohen Getreidespeicher bald in hellen Flammen standen. Angesichts der riesigen, etwa 10 bis 15 Meter hohen, aus den Speichern herausschlagenden Flammen mußten sich die Wehren darauf beschränken, eine nebenliegende Speicherei sowie ein Kohlensäurewerk zu schützen und den Riesenbrand auf seinen Herd zu beschränken. Bei dem Brand kam auch ein Feuerwehrmann ums Leben. Der 50 Jahre alte Oberfeuerwehrmann Gustav Schinkowski lief gerade in dem Augenblick an der Speicherei vorbei, als der Giebel mit donnerartigem Getöse zusammenstürzte. Er begrub den Feuerwehrmann, durchschlug den Kai und stürzte ins Wasser. Die Leiche des Unglücklichen ist bisher noch nicht gefunden worden. Durch den Brand sind etwa 2000 Tonnen Getreide vernichtet worden. Die beiden 6 Stock hohen Speicher sind bis auf die Umfassungsmauern völlig niedergebrannt.

Tagesneuigkeiten.

Die eigenmächtigen Schulinspektoren.

Es sind in der letzten Zeit wiederholt Fälle vorgekommen, wo deutsche Volksschulkinder aus einer deutschen in eine polnische Volksschule versetzt wurden. Es geschah dies auf Anordnung der Schulinspektoren, die in solchen Fällen vorgeben, das betreffende Kind beherrsche die polnische Sprache derart gut, daß es ruhig eine polnische Schule besuchen könne. Die Eltern dieser Kinder waren aber mit der Stellungnahme der Herren Schuinspektoren nicht einverstanden und wandten sich mit einem Protest an das Schulkuratorium. Gleichzeitig baten einige unsere Sejmabgeordneten um Intervention in dieser Angelegenheit. Auf dieses Ersuchen hin wurden Abg. E. Zerbe und der Schulvormund Günther gestern beim Visitator für Volksschulen im Lodzer Schulkuratorium vorstellig und wiesen darauf hin, daß ein solches Vorgehen der Inspektoren unrechtmäßig sei. Abg. Zerbe ersuchte den Herrn Visitator im Namen der Eltern diese Fälle von Schülerübertragungen zu prüfen und rückgängig zu machen, da für die Zuteilung der Kinder an eine Schule allein der Wille der Eltern entscheidend sei, den sie durch die Unterzeichnung einer dementsprechenden Deklaration in der Allgemeinen Bildungskommission beim Eintritt der Kinder in die Schule dokumentiert hätten. Der Herr Visitator stellte sich voll und ganz auf den Standpunkt des Abg. Zerbe und erklärte, daß er den Willen der Eltern respektiere und daß er bereits selber angeordnet habe, einen solchen Fall von Schülerübertragung rückgängig zu machen. Der Herr Visitator versprach, daß er alle diesbezüglichen Fälle prüfen und im Sinne des verpflichtenden Gesetzes zugunsten der klagbar gewordenen Eltern erledigen werde.

Bei Betrachtung dieser Angelegenheit drängt sich einem die Frage auf, wieso unsere deutschen Schulleiter wissentlich dem Herrn Schulinspektor diejenigen Kinder vorschlagen, die „die polnische Sprache derart gut beherrschen, um eine polnische Schule besuchen zu können". Der Herr Schulinspektor kennt doch sicher nicht alle deutschen Schulkinder so gut, um zu entscheiden, wer die polnische Sprache derart gut beherrscht, daß er nach einer polnischen Schule abgeschoben werden könne. Unsere deutschen Lehrer und Schulleiter müßten doch vor allem danach sehen, daß das Recht und der Wille der Eltern gewahrt bleibe. Alle Eltern aber, denen mitgeteilt wird, daß ihr Kind nach einer polnischen Schule übertragen wird, werden aufgefordert, sich mit einem entsprechenden Protest an das Schulkuratorium zu wenden, damit ein begangenes Unrecht wieder gutgemacht werde.

Zum Streik der Strumpfarbeiter.

Gestern fand eine Versammlung der streikenden Strumpfwirker statt, in der darüber beraten wurde, wie dieser bereits so lange dauernde Streik beendet werden kann, der sich nur deshalb so lange hinziehe, weil die Industriellen einen unnachgiebigen Standpunkt einnehmen. Auch der Streik der Warschauer Kottonarbeiter, die aus ähnlichen Gründen streiken wie die Lodzer Kottonarbeiter, gelangte zur Aussprache. Nach einer zeitweilig sehr stürmischen Aussprache beschlossen die Versammelten, den Streik bis zur Berücksichtigung der gestellten Forderungen fortzusetzen und die Verwaltung zu beauftragen, sich mit dem Hauptarbeitsinspektor in Warschau zwecks Beilegung des Streiks in Verbindung zu setzen. (w)

Der Export von Textilwaren und Garnen im Februar.

Wie uns der Exportverband der Textilindustrie mitteilt, wurden im Februar 393 735 Kilogramm Textilfertigwaren und Garne im Werte von 3 764 410 Zloty ausgeführt. Im einzelnen stellt sich die Ausfuhr wie folgt dar: Weiße Baumwollwaren 3728 Kg. im Werte von 78 882 Zl., bunte Baumwollwaren 125 894 Kg. im Werte von 1358349 Zl., Halbwollwaren 13 164 Kg. im Werte von 108 913 Zl., Wollwaren 55 243 Kg. im Werte von 775 056 Zl., buntes Baumwollgarn 17 309 Kg. im Werte von 162 692 Zl., Vigognegarn, bunt, 126 779 Kg. im Werte von 425 845 Zl., buntes Kammgarn 49 265 Kg. im Werte von 832 905 Zl. Der allgemeine Export im Februar hielt sich auf derselben Höhe wie der im Januar, in welchem 392 883 Kg. im Werte von 3 490 049 Zl. ausgeführt wurden. Erheblich gestiegen ist dagegen der Export im Verhöltnis zum Februar 1929, wo 298 779 Kg. im Werte von 3 153 296 Zl. ausgeführt wurden. Charakteristisch ist, daß gerade der Export für billigere und schlechtere Vigognewaren gestiegen ist. Nach den einzelnen Ländern wurden ausgeführt: nach Rumänien für 1 298 176 Zl., nach dem Fernen Osten (China, Japan) für 432 946 Zl., nach England für 356 132 Zl., nach Oesterreich, Ungarn und Südslawien für 297 347 Zl., nach den baltischen Ländern für 283 338 Zl., nach Rußland für 269 458 Zl., nach Amerika für 209 149 Zl., nach den nordischen Ländern (Holland, Belgien, Schweden, Dänemark, Norwegen) für 185 621 Zl., nach dem Nahen Osten (Türkei, Palästina, Persien) für 183 414 Zl., nach Afrika für 158 261 Zl., nach Deutschland für 82 482 Zl. und nach anderen Ländern für 8086 Zl. (w)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Ilnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Sensationelle Beschlüsse der Kaufmannschaft.

Bekanntlich ist der vorgestrige Proteststreik der Lodzer Kaufleute von keiner Kaufmannsorganisation proklamiert worden, sondern die Kaufleute haben allein beschlossen, dem Beispiel der Warschauer Kaufleute zu folgen. Eine Gruppe von Ladenbesitzern schritt die einzelnen Läden ab und forderte zur Schließung auf. Wie wir jetzt erfahren, fand eine Versammlung der Kaufleute in einer Privatwohnung statt, in der beschlossen wurde, ein besonderes Kaufmannskomitee zu bilden, das sich mit den Kaufmannsorganisationen in Verbindung setzen soll, um deren Vollzugsausschuß auf Lodzer Gebiet zu sein. Es soll weitere Maßnahmen zur Herabsetzung der Steuern ergreifen und Delegierte zum Vorsitzenden der Finanzkammer, dem Stadtpräsidenten und dem Finanzminister entsenden. Die betreffenden Denkschriften weisen mehrere tausend Unterschriften von Kaufleuten auf, die Aufhaltung aller Steuerzahlungen im Monat April und die Einstellung der Zwangseintreibungen verlangen. In einigen Tagen soll sich das Komitee konstituieren, worauf alle Forderungen der Kaufleute geltend gemacht werden sollen. (b)

Das Schicksal ausländischer Unternehmen in Polen.

Nach dem Krach mit der „Century Timber Korporation" ist es jetzt zur Liquidation der amerikanischen Firma Ulen and Co. in Polen gekommen. Die amerikanische Firma war vertragsmäßig verpflichtet, die Kanalisation in den Städten Czenstochau, Petrikau, Radom und Lublin auszubauen. Schon seit längerer Zeit konnte man starke Differenzen zwischen der amerikanischen Firma und den beteiligten Städten feststellen. Jetzt heißt es, daß die Firma in Liquidation getreten ist.

„Aus der Wunderwelt des Filmoperateurs."

Wie schon berichtet, kommt der frühere bekannte Regisseur des Lodzer Stadttheaters und jetzige Filmregisseur Josef Meyen nach Lodz und wird seinen Film „Wunder der Kinematographie" vorführen. Dieser Film, der über die Geschehnisse in der Kinematographie berichtet und in allen Großstädten des Auslandes starken Erfolg hatte, wird im „Splendid"-Kinotheater dreimal vorgeführt werden, und zwar am Sonnabond, den 15. März, um 11½ Uhr abends und am Sonntag, den 16. März, um 11½ Uhr vormittags und um 1 Uhr nachmittags. Herr Meyen wird dabei Erläuterungen geben und nach Schluß der Vorstellungen Informationen erteilen.

Eine Statistik der Qualen.

Die Tätigkeit der Rettungsbereitschaft für den Monat Februar stellt sich wie folgt dar: Insgesamt wurde die

---

Goldmann und Geyer

Roman von Grete von Saß

25

„In den Magen kann uns niemand sehen", pflegte sie zu sagen, wenn Ida zuweilen bemerkte, daß sie nicht recht satt würde. „Das viele und gute Essen sei nur eine üble Angewohnheit."

Sie selbst brauchte in der Tat nicht viel. Wenn sie Kartoffeln und einen Hering zu Mittag hatte, war sie befriedigt. Daß Ida das häufige Heringsessen widerstand und daß sie an solchen Tagen, an dem es auf den Tisch kam, ohne Essen blieb, beachtete sie nicht. Hermann gab hundertfünfzig Mark im Monat ab, davon gingen dreißig Mark an den Möbelhändler, von den übrigen hundertzwanzig Mark konnte man nicht viel beschicken. Wenn sie da jeden Tag ein Scheibchen Fleisch für Hermann auf den Tisch brachte, dann war das schon alles mögliche. Frauen brauchten kein Fleisch; jedenfalls war Fleischnahrung für die Frau nicht so wichtig wie für den Mann, der scharf arbeiten mußte. Hermann mußte tüchtig schaffen, dafür mußte er gut ernährt werden. Auch mußte er sehen, daß er vorwärts kam. Eine standesgemäß eingerichtete Wohnung war unbedingt notwendig für ihn. Wenn die Verwandten später zu ihm ins Haus kamen, dann sollten sie sehen, daß er nicht gar so weit hinter ihnen zurückblieb.

Sie wurde nicht müde, Ida das immer und immer wieder auseinanderzusetzen. Ida hörte kaum noch darauf hin. Es war ihr völlig gleichgültig, was ihre Schwiegermutter mit dem Geld machte. das Hermann ihr gab. Sie war in eine stumpfe Gleichgültigkeit versunken, aus der sie nichts riß. Nichts machte ihr mehr Eindruck. Wenn Karten von Lotte kamen, so las sie sie flüchtig, ohne einen rechten Gedanken an die Absenderin zu haben. Fragte Hermann, der von seiner Mutter erfuhr, daß Post von Lotte gekommen war, nach der Karte, so war sie nicht zu finden, weil Ida sie achtlos beiseite geworfen hatte. Fragte man sie, wo Geyers sich aufhielten, so wußte sie das nicht einmal zu sagen. Kam ihre Mutter zu ihr, so schien es zuweilen, daß der Besuch eine Qual für Ida war. Die Mutter schränkte ihre Besuche ein. Wohl über eine Woche war sie nicht mehr bei ihr gewesen. Heute kam Ida aber zu ihr.

„Mutter, warum kommst du nicht mehr zu mir?" fragte sie. „Fühlst du denn nicht, wie sehr ich dich nötig habe?"

Und als die Mutter sie ungläubig ansah, da schlang sie den Arm um sie und weinte an ihrem Halse.

„Mutter, ich bin so allein, ich ertrage es kaum mehr — ich drückte mich am liebsten heraus aus diesem Leben."

„Idaken — herrjeh — Idaken, sprech nich sowat, et is sündhaft, warum kommste nich jeden Tag zu mir?"

Mutter Menkin streichelte ihrer Aeltesten den Kopf, der so voll wirrer Gedanken war — sie streichelte die blassen mageren Hände, die das Leben nicht richtig anzupacken verstanden und bat sie, sich auszusprechen.

Aber Ida brachte das nicht recht fertig. Die Mutter mußte Wort für Wort aus ihr herausholen.

Ob der Hermann nicht gut tat? Doch, er arbeitete fleißig. Es war eigentlich nichts gegen ihn zu sagen. Er wollte vorwärts um jeden Preis, wie er stets sagte — über das Streben vergaß er aber alles andere. In seinem und ihrem Leben gab es nichts Gemeinsames. Wie Fremde lebten sie nebeneinander her.

„Vielleicht bist du schuld daran, Idaken, jib dir mal Mühe, ihm näherzukommen, dann wirste dich schon mit 'n einleben. Es wird ja auch sein Streben sein, 'ne jute Eh zu haben."

Ida schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, Mutter, die Mühe wäre vergebens. Hermann ist ein verschlossener Charakter und kein sehr guter, Mutter. Der ist nur von einem Streben beseelt: Geld zu schaffen. Darin sieht er alles Glück: Geld zu haben, um vor Menschen etwas zu scheinen."

Nun ging Mutter Menkin wieder täglich zu Ida. Daß Frau Westphal sie schief ansah, war ihr gleichgültig. Als sie einmal ihr Mißfallen über die täglichen Besuche laut äußerte, sagte Mutter Menkin:

„Wenn Se nich mit mir zusammentreffen woll'n, bleiben Se unten in Ihre Wohnung, meine Tochter wird nich unjlücklich darüber sein. Und wenn Ihr Sohn Ihn'n vermissen sollte, dann kann er ja nach unten ziehn. Und weil wir jerade davon red'n, will ich Ihn'n zu Jemüte führen, det Se in der Wirtschaft meiner Tochter völlig überflüssig sind. Wat hier zu machen is, macht se noch spielend. Und wenn sie es eines Tages nich mehr kann, dann bin ich noch da. Also von uns aus könn'n Se wegbleiben."

Frau Westphal war starr. Um auf diese Anpöbelung einzugehen, sei sie zu vornehm, sagte sie, und ging in ihre Wohnung. Ida erschrak.

„Herrgott, Mutter, was hast du nun angestellt? Hermann wird mir einen schönen Krach schlagen."

„Nur keine Bange nich, mit dem werd' ich schon fertig werden"

Um fünf Uhr kam er aus dem Geschäft. Die Frauen saßen noch beim Kaffee, zu welchem die Mutter Kuchen spendiert hatte. Ida hatte lange nicht solchen Genuß gehabt wie heute.

(Fortsetzung folgt.)

Hilfe der Rettungsbereitschaft 487mal angerufen, und zwar: in der Zeit von 9 Uhr früh bis 21 Uhr 335mal, in der Zeit von 21 Uhr bis 9 Uhr früh 152mal. Davon waren 380 Ausfahrten, 90 ärztliche Behandlungen im Lokal der Rettungsbereitschaft und 17 falsche Meldungen und Abberufungen. Die Rettungsbereitschaft hat also in 470 Fällen Hilfe erteilt. Davon waren hilfsbedürftig 213 Männer, 222 Frauen und 35 Kinder bis zu 15 Jahren. Von allen den Behandelten gehören 105 der Krankenkasse an. Die Art der Unfälle stellt sich wie folgt dar: äußerliche Verletzungen 208 Fälle, Schwächeanfälle und innere Krankheiten 169 Fälle, Vergiftungen 34 Fälle, Geburten und Mißgeburten 41 Fälle, Wahnsinnsanfälle 3 Fälle, Simulationen 6 Fälle, Tod 9 Fälle. Die Ursachen der Unfälle waren: allgemeine Körperverletzungen in 137 Fällen, angefahren oder überfahren wurden 17 Personen, bei Messerstechereien verletzt 19 Personen, Selbstmordversuche 25 Fälle, Selbstmorde 2 Fälle, Verbrühungen 7 Fälle, Trunksucht 11 Fälle, allgemeine Unfälle 252. Die Rettungsbereitschaft hat im Monat Februar dieses Jahres 364 Krankentransporte vorgenommen. (p)

Unter den Rädern der Straßenbahn.

Gestern trug sich in der Kilinskiego in den Abendstunden ein furchtbarer Unfall zu, dem der 10jährige Jankiel Lewin, Narutowicza 42, zum Opfer fiel. Der Knabe kehrte aus der Schule zurück und wollte den Fahrdamm überschreiten. Dabei sah er nicht, daß sich ein Straßenbahnwagen der Linie Nr. 14 näherte. Der Motorführer konnte den Wagen nicht rechtzeitig zum Halten bringen, so daß der Knabe überfahren wurde. Die Rettungsbereitschaft stellte allgemeine sehr schwere Verletzungen fest und überführte den Knaben in sehr bedenklichem Zustande in das Anne-Marien-Krankenhaus. (w)

Eine Körperverletzung.

Der an der Rokicinskastraße 54 wohnhafte 24jährige Franciszek Cymborek trug bei einer Schlägerei schwere Körperverletzungen davon. Er wurde von Unbekannten mit einem stumpfen Gegenstande geschlagen und erhielt auch einige Messerstiche. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und beließ ihn am Orte. (p)

Diebstahl.

In der gestrigen Nacht drangen in die Wohnung des Reinhold Grundmann, Targowa 16, in dessen Abwesenheit Diebe ein, die die Tür mit Nachschlüsseln öffneten und Garderobe, Wäsche und Bijouterien im Gesamtwerte von etwa 3000 Zloty stahlen. (w)

Den Schwiegervater erschossen.

Eine furchtbare Bluttat wurde in der Nacht zu Mittwoch im Hause an der Radwanska 47 begangen. Dort wohnt im 2. Stockwerk seit langer Zeit die nicht unvermögende Familie Hylinski. Im vorigen Jahre hatte Hylinski zwei Töchter verheiratet, wovon die ältere mit ihrem Manne Pawel Malaniak in Widzew und die jüngere bei den Eltern wohnte. Seit einiger Zeit war das Verhältnis Malaniaks zu seinen Schwiegereltern ein sehr gespanntes, da er mit der Mitgift seiner Frau nicht zufrieden war und vom Schwiegervater mehr verlangte. Aus diesem Grunde war es schon des öfteren zwischen Schwiegervater und -sohn zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Vorgestern abend kam nun Malaniak, nachdem er einige Glas Schnaps zu sich genommen hatte, nach der Wohnung seines Schwiegervaters, brachte eine Flasche Schnaps mit und äußerte die Absicht, daß er sich mit seinen Schwiegereltern aussöhnen wolle. Anfänglich schien auch alles in bester Ordnung, als es gegen 1 Uhr in der Nacht wieder zu einem Streit kam. Malaniak, der schon stark betrunken war, stieß die Drohung aus, daß er seine Frau ermorden werde, wenn ihm der Schwiegervater nicht das gebe, was er verlange. Als er hierauf die Wohnung verließ, ging ihm der Schwiegervater nach und bat ihn, keine Dummheiten zu machen. Plötzlich riß Malaniak einen Revolver hervor und gab auf seinen Schwiegervater einige Schüsse ab, von denen ihn einer in die Brust traf und seinen sofortigen Tod verursachte. Nach der Tat warf Malaniak den Revolver weg, ging nach der Stube zurück und hieß seinen Schwager die Polizei holen. Der Arzt der sofort alarmierten Rettungsbereitschaft konnte nur noch den Tod bei dem 56jährigen Antoni Hylinski feststellen. Malaniak wurde verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Leiche des Ermordeten wurde nach dem Leichenschauhause gebracht.

Um das Erbe Sobieskis.

Einer der reichsten Fürsten des 17. Jahrhunderts war König Johann Sobieski, der Befreier Wiens aus Türkennot, der in Polen zwei Millionen Joch Besitz und bei Lemberg 800 Dörfer besaß. Sein Enkel, Johann Sobieski, wurde von den Russen vertrieben und floh nach Ungarn, wo er bis zu seinem Lebensende als Gast des Bischofs von Erlau unter dem Namen eines Grafen Pooder lebte. Nachdem Polen seine Unabhängigkeit wiedergewonnen hatte, tauchten zahlreiche Erben mit Ansprüchen gegen den Staat auf. Es sind dies unter anderem ein belgischer Ingenieur, Graf Pooder, ein pensionierter Schiffskapitän Hoppe in Brüssel, und mehrere in Ungarn lebende Abkömmlinge mit dem Namen Seiff, die wieder vom Sohn des großen Johann Sobieski, Michael, abzustammen vorgaben, der unter dem Namen Seiff anfangs des 18. Jahrhunderts in Raab ein einfacher Wagnermeister war, 1741 aber von Maria Theresia geadelt wurde. Die beiden Parteien waren klug genug, einander nicht zu bekämpfen, sondern ihre Ansprüche gemeinsam durch einen Budapester Rechtsanwalt geltend zu machen.

20. Staatslotterie.

5. Klasse — 6. Tag. (Ohne Gewähr.)

10 000 Zloty: Nrn. 171727 179195.

5000 Zloty: Nrn. 172723 179074.

3000 Zloty: Nrn. 28117 37774 63748 87290 181195.

2000 Zloty: Nrn. 8379 23596 66160 88145 88422 93432 96565 107369 132554 157463 170447 178129 191123 199993 205102.

1000 Zloty: Nrn. 1694 58581 61550 64885 71827 85008 107148 136044 155879 160149 165938 172830 185903 195188 195948 205170 207849 209477.

600 Zloty: Nrn. 2480 4090 7517 20659 22200 27988 34469 56953 65784 69032 76626 77663 79105 79452 88222 94611 94701 100469 100638 104786 105524 108651 114459 114627 121296 123314 125951 130525 132457 135416 135808 138881 142046 144655 146206 147116 157551 162637 166877 167154 169277 176504 186205 187279 191017 194994 196880 201716 202812 206673.

500 Zloty: Nrn. 5283 6561 7652 12007 15749 17204 17376 18467 18507 19713 19749 19841 20336 20895 21395 21895 23133 26699 28507 31967 32529 33463 34178 37466 37482 37582 37588 41031 41821 42836 47792 48454 48664 49615 49934 50673 50995 56106 58129 59628 61117 61743 61829 66221 66494 67081 69260 70436 71243 71896 73448 75890 75906 77905 78911 79055 80321 84433 85318 85791 85863 86609 88222 91708 92132 92394 92598 95325 97372 98734 98526 98747 102338 104008 104293 106886 115505 117014 117069 117430 117750 119439 119582 130400 121032 121181 122462 125062 126323 126549 127571 129345 130827 132226 132834 137432 137618 138017 138208 138354 138597 138996 139047 139839 139857 142563 144417 147842 148582 150666 153469 153634 155127 155252 155364 158783 160263 160904 161559 163378 163852 165543 165777 166757 166946 166964 167144 168946 172651 173181 173703 175948 179441 179444 180597 181033 182139 184106 185673 186307 187982 190135 191086 192735 193589 193757 195437 195473 196534 197556 198281 201092 204804 205800 207409 207588.

An die

deutschen Werktätigen

der Stadt Lodz.

Die Arbeitslosigkeit

hat in unserer Stadt wie im ganzen Lande ein Ausmaß erreicht, wie wir es seit dem Jahre 1924 nicht wieder erlebt haben.

300 000 registrierte Arbeitslose und eine ungeheure Zahl von solchen Arbeitslosen, die nach dem mangelhaften Gesetz nicht registriert werden, geben noch lange kein volles Bild der gegenwärtigen Krise. **Hunderttausende Kurzarbeiter** vervollständigen das Bild eines fast beispiellosen Niederganges unseres Wirtschaftslebens. Weitere **Hunderttausende kleiner Existenzen** werden täglich tiefer in das Elend des wirtschaftlichen Stillstandes mithineingezogen.

Diejenigen Kreise, die für diesen Zustand verantwortlich sind, **Regierung, Industrielle und Finanzkapital** haben bisher nur wenig Willen gezeigt, um den **Arbeitslosen ausreichende Hilfe zu bringen.**

Die Arbeiterschaft aber kann nicht länger ohne Protest einen solchen Zustand dulden. Die Arbeiterschaft muß ihre Stimme erheben, **um Hilfe und Rettung für sich und ihre Familien zu erwirken.**

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens ruft die deutschen Werktätigen auf zu folgenden

5 öffentliche Massenversammlungen

Freitag,	**14. März**	**i. Parteilokale, Rokicinska 54**	**ab 6 Uhr**
„	**14.** „	„ „ **Targowa 31.**	„ **6** „
Sonnabend,	**15.** „	„ „ **Bednarska 10.**	„ **6** „
„	**15.** „	„ „ **Rajtera 13.**	„ **6** „
„	**15.** „	„ „ **Petrikauer 109.**	„ **6** „

Sprechen werden: die Abgeordneten **A. Kronig, E. Zerbe,** Schöffe **L. Kuk** und **J. Kociolek.**

Werktätige, Arbeitslose! Erscheint in eigenem Interesse vollzählig zu diesen Versammlungen. Die Not erfordert Eure Geschlossenheit und Einmütigkeit.

Exekutive des Bezirksrates Lodz
der
Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Kunst.

Sinfonisches Frühkonzert. Am kommenden Sonntag, den 166. d. M., wird in dem sinfonischen Frühkonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters der weltberühmte Pianist Alfred Hoehn auftreten. Der bekannte Künstler wird mit Orchesterbegleitung das Klavierkonzert von Tschaikowski zum Vortrag bringen. Dirigieren wird der ausgezeichnete Kapellmeister Walerjan Berdjajew, dem das letzte Konzert am Dienstag einen riesigen künstlerischen Erfolg eingebracht hat. Beginn des Konzerts pünktlich um 12 Uhr mittags.

Das Konzert von Emanuel Feuermann. Wie bereits berichtet, findet am kommenden Montag, den 17. d. M., das 17. Meisterkonzert statt, in dem der weltberühmte Cellist Emanuel Feuermann auftreten wird. Auch diesmal hat der ausgezeichnete Cellist ein besonders interessantes und reichhaltiges Programm gewählt. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Morgen Theater „Habima". Morgen, Freitag, kommt das hebräische Künstlertheater „Habima" nach Lodz, das im Saale der Philharmonie „Der Schatz", Tragikomödie in drei Aufzügen von Schalom Alejchem (zum ersten Male in Lodz) aufführen wird. Am Sonnabend, den 16. d. M., finden zwei Aufführungen statt, und zwar um 3 Uhr nachmittags die Wiederholung „Der Schatz", abends dagegen gelangt zur Aufführung „Der Dybuk". Leider kann das Theater „Habima" nur sechs Vorstellungen geben, da es schon für andere Städte verpflichtet ist. Nach dem Vorverkauf der Eintrittskarten zu urteilen, müßte das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt sein.

Aus dem Reiche.

Eine Frau zum Tode durch den Strang verurteilt.

Vor dem Geschworenengericht in Wadowice kam vorgestern der Giftmordprozeß gegen Katarzyna Wrobel zum Abschluß, die im vorigen Jahre ihren Mann vergiftet hatte. Das Gericht verurteilte die Wrobel zum Tode durch den Strang, ihren Liebhaber Stanislaw Walasek, der in die Mordgeschichte verwickelt ist, zu 2 Jahren schweren Kerkers. Die Verteidiger der Verurteilten legten gegen dieses Urteil Berufung ein.

Die täglichen Brände.

In dem Dorfe Jworzna, Kreis Wielun, entstand gestern infolge schlechter Beschaffenheit eines Kamins ein Brand, der sich trotz sofortiger Hilfe mit solcher Schnelligkeit ausbreitete, daß bald das ganze Anwesen des Bauern Andrzej Drzazga in hellen Flammen stand. Das Wohnhaus, der Stall, die Scheune und ein Schuppen mit landwirtschaftlichen Geräten wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 15 000 Zloty angegeben.

In dem Dorfe Olechow, Gemeinde Wiskitno, Kreis Lodz, brach in dem Anwesen des Bauern Stefan Muszanski ein Feuer aus, das das ganze Gehöft in Asche legte. Landwirtschaftliche Maschinen und lebendes Inventar fielen ebenfalls den Flammen zum Opfer. Der Schaden beträgt gegen 20 000 Zloty.

In dem Dorfe Witaszewice, Kreis Lenczyca, brach in der Scheune des Zygmunt Nowakowski durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer ein Brand aus, der sich mit solcher Schnelligkeit ausbreitete, daß die energischen Rettungsarbeiten der Feuerwehren aus der Umgegend **alle Mühe** hatten, das Uebergreifen auf die Nachbargehöfte zu verhindern. Das Wohnhaus, die Scheune und der Stall mit dem ganzen toten Inventar wurden vernichtet. Der Schaden wird auf 20 000 Zloty geschätzt. (w)

Schüsse gegen einen Schnellzug.

Vorgestern nacht wurde auf der Strecke zwischen Koluschki und Tschenstochau der Schnellzug Kattowitz—Warschau von unbekannten Personen aus Revolvern beschossen. Eine Kugel durchschlug ein Fenster des Salonwagens, in dem der Präses der Kattowitzer Eisenbahndirektion, Ing. Niebieszczanski fuhr. Die Schüsse riefen unter den Reisenden eine Panik hervor. Da der Zug nicht hielt, konnten die Verbrecher nicht verfolgt werden. Der Zug wies eine ganze Reihe von Spuren auf, die von Revolverschüssen herrührten.

Lenczyca. Betrunkener Chauffeur am Steuer. Am Dienstag nachmittag stürzte auf der Chaussee Kutno—Lenczyca ein Privatauto in den Straßengraben und geriet in Brand. Herbeieilende Bauern löschten das Feuer und zogen unter den Trümmern den Chauffeur Franciszek Witczak hervor, der schreckliche Brandwunden erlitten hatte. Wie es sich herausstellte, hatte Witczak einen Gast seiner Herrschaft, des Industriellen Gampe in Lenczyca, nach Kutno abgefahren, sich dort betrunken und dann in diesem Zustande die Rückfahrt angetreten, wobei unterwegs das Unglück passierte. In hoffnungslosem Zustande wurde der Chauffeur nach dem Krankenhause in Lenczyca gebracht. Das Auto ist vollständig zerstört.

— Waldbrand. Auf dem Gebiete des Dorfes Tworawo, Kreis Lenczyca, brach gestern in dem Staatswalde Feuer aus, das wahrscheinlich durch einen weggeworfenen Zigarettenstummel entstanden war. Dabei wurden etwa 2 Hektar einer 5jährigen Schonung vernichtet. Das Feuer breitete sich mit großer Geschwindigkeit aus und fand an den trockenen Bäumchen reiche Nahrung. Die Größe des Verlustes ist noch nicht festgestellt worden, dürfte aber nicht gering sein. Die Polizei ist bemüht, den Urheber des Brandes ausfindig zu machen. (w)

Tomaschow. Arbeiterreduzierung in der Kunstseidenfabrik. Die Tomaschower Kunstseidenfabrik hat in dieser Woche die Arbeit auf fünf Arbeitstage reduziert. Diese Maßnahme betrifft 938 Arbeiter. Der Arbeitslosenfonds in Tomaschow hat 3837 Arbeitslose registriert, davon 2325 Männer, 1312 Frauen. Unterstützung erhielten 1096 Arbeitslose. (p)

— Verurteilte Banditen. Am 3. November v. J. wurden auf der Chaussee von Tomaschow nach Lodz verschiedene Personen von zwei maskierten Banditen angehalten und ausgeraubt. Die davon benachrichtigte Tomaschower Polizei leitete eine energische Untersuchung ein und konnte zwei verdächtige Personen festnehmen. Anfangs leugneten die Verhafteten jegliche Schuld, doch konnte der eine, Stanislaw Rozycki mit Namen, von einigen der Geschädigten erkannt werden. Rozycki wurde zu fünf Jahren Gefängnis und sein Genosse Marian Jakobs zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. (p)

Kattowitz. Ein schweres Autounglück hatte sich vorgestern auf der Chaussee unweit Kamionka ereignet. Der 20jährige Chauffeurgehilfe Gabriel Juljan hatte das Auto der Verlagsgesellschaft „Polonja“ eigenmächtig aus der Garage geholt und mit seinem Vater eine Probefahrt unternommen. Unterwegs fuhr der Wagen mit voller Wucht auf einen Baum auf, so daß das Auto zertrümmert und die beiden Insassen auf die Straße geschleudert wurden, wo sie mit schweren Verletzungen ohnmächtig liegen blieben. Zum Markte fahrende Bauern bemerkten die Verunglückten und veranlaßten deren Ueberführung nach dem Krankenhaus, wo sie beide in hoffnungslosem Zustande darniederliegen.

— Attentat auf einen Arbeiterzug. Die Eisenbahnbehörde in Kattowitz wurde vorgestern von einem mißlungenen Attentat verständigt, das gegen einen nach Beuthen gehenden polnischen Arbeiterzug verübt wurde und das sehr leicht zu einer schweren Katastrophe hätte führen können. Unbekannte Uebeltäter hatten auf die Schienen einen sogenannten Bremskeil gelegt, der zur Entgleisung der Lokomotive hätte führen können. Glücklicherweise ist das Hindernis noch rechtzeitig von einem Bahnwärter entdeckt und kurz vor Passieren eines vollbesetzten Arbeiterzuges entfernt worden. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 13. März.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
12.40 Schulkonzert, 16.15 Schallplattenkonzert, 17.45 Kammermusik, 20.30 Leichte Musik, 23 Salonorchesterkonzert.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
20 Konzert, 20.30 Leichte Musik, 23 Tanzmusik.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
20.30 Aus Opern, 23 Konzert.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17.45 Kammermusik, 20.30 Polnische Musik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 19 Unterhaltungsmusik, 20 Hörspiel „Tannhäuser und die Jockeis“.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.10 und 13.50 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 19.15 Abendmusik, 20.20 Drei Jahre Heiteres Oberschlesisches Funkquartett.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
12.30 Szenen „Siegfried“, 13.30 Schallplattenkonzert, 16 Konzert, 19.30 Unterhaltungskonzert, 20.30 Komödie „Der Glückskandidat“.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 und 11 Schallplattenkonzert, 13.05 und 17.55 Konzert, 16.15 Bilder aus dem Orient, 20 Wagner-Abend.

Köln (1319 kHz, 227 M.).
7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Vesperkonzert, 20 Abendmusik, 21 Einsame Musik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Vormittagskonzert, 15.15 Nachmittagskonzert, 20 Wiener Liederstunde, 21 Gedenkfeier Hugo Wolfs zu seinem 70. Geburtstag, anschl. Abendkonzert.

Schädlinge am Volkskörper.

Ein schändlicher Anschlag gegen die deutsche „Selbsthilfe“ in Alexandrow.

Der „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund in Polen“, der bisher immer den Schein erwecken wollte, daß er für die Interessen des deutschen Volkstums in Polen eintritt und zur Begründung seiner Daseinsberechtigung die Erfolge anderer für sich zu buchen suchte, hat nunmehr durch seine führenden Mitglieder in Alexandrow mit dem berüchtigten Alexander Bengsch an der Spitze die Maske fallen lassen und vor aller Oeffentlichkeit gezeigt, welche Rolle im deutschen Volkskörper unseres Landes er zu spielen übernommen hat. Aus dem nachstehend geschilderten Fall geht klar hervor, daß diese Leute den polnischen Organisationen als Werkzeug zur Vernichtung deutscher Institutionen dienen. Es handelt sich hier um den Konsumladen deutsche „Selbsthilfe“ in Alexandrow, der auf Betreiben der Führer des D. K. u. W. B. liquidiert werden soll, um einem ähnlichen polnischen Geschäft die deutsche Konkurrenz aus dem Wege zu räumen.

Schon auf der ersten Generalversammlung der deutschen „Selbsthilfe“ in Alexandrow am 23. Februar d. J. fiel eine Gruppen von Herren auf, die um jeden Preis die Versammlung beherrschen wollten und den Anwesenden ihren Versammlungsleiter aufdrängten. In der darauffolgenden Diskussion wurden, wie auf ein Kommando, Stimmen laut, die die unbedingte Schließung der „Selbsthilfe“ forderten, ohne zuvor die Lage dieses Konsumladens untersucht zu haben. Daraus war ersichtlich, daß diese Leute mit dem Vorsatz zur Generalversammlung gekommen sind, die seit einer ganzen Reihe von Jahren bestehende deutsche „Selbsthilfe“ zu schließen. In diesem Geiste wurden auch die Arbeiten der bei dieser Gelegenheit gewählten Kontrollkommission geführt, welche durchweg die Tendenz verfolgte, Ziffern und Daten aufzubringen, die die Tätigkeit der „Selbsthilfe“ in einem denkbar schlimmsten Lichte erscheinen ließen. Man suchte nicht, den Grund festzustellen, warum der Laden im letzten Geschäftsjahre so schlecht prosperiert hat und wodurch die Verluste entstanden sind, man suchte auch keinen Weg, wie diesem Uebel abzuhelfen wäre; die Kommission arbeitete vielmehr schon für die von ihr angestrebte Liquidation hin.

Mit diesem negativen Material präsentierte sich nun die Kontrollkommission am verflossenen Sonntag vor einer zweiten Generalversammlung der Mitglieder der „Selbsthilfe“. Auch diesmal zwangen diese Herren die Versammelten auf diktatorischem Wege ihren Versammlungsleiter in der Person des Führers des „Kultur- und Wirtschaftsbundes“ in Alexandrow, Alexander Bengsch, auf. Bengsch hielt ein im demagogischen Geiste gehaltenes Referat über die Ergebnisse der Revision. Wie schon erwähnt, suchte er in feurigen Worten alle zu überzeugen, daß die deutsche „Selbsthilfe“ geschlossen werden müsse. Ohne den Leuten Zeit zu lassen, sich über die entstandene Lage richtig zu orientieren, führte er die Abstimmung durch, die Zweidrittel der Stimmen für die Schließung der „Selbsthilfe“ erbrachte. Es fiel auf, daß die Vertreter der Genossenschaftsbank aus Lodz nicht das Wort ergriffen, um gegen die Auflösung der „Selbsthilfe“ aufzutreten und ein anderes, ein wahres Bild über die Geschäftslage der „Selbsthilfe“ zu geben. Es soll noch eine Generalversammlung stattfinden, die die Liquidation der „Selbsthilfe“ bestätigt und erst dann sollen die gewählten Mitglieder der Liquidationskommission ihre Tätigkeit beginnen

Obzwar diese Machinationen der Leute vom D. K. u. W. B. von aufmerksamen Beobachtern bald durchschaut wurden, so konnte man zunächst nicht feststellen, was sie eigentlich veranlaßt, sich mit so großem Energieaufwand für die Auflösung der „Selbsthilfe“ einzusetzen. Erst später wurde bekannt, was der Zweck der Sache ist. Sowohl der Vorsitzende des D. K. u. W. B. in Alexandrow, Alexander Bengsch, wie auch seine allernächsten Mitarbeiter sind Mitglieder der Polnischen Genossenschaftsbank (Bank Ludowy Spoldzielczy) zu Alexandrow. Diese polnische Bank betreibt so nebenbei einen Kolonialladen mit eigener Bäckerei. Die deutsche „Selbsthilfe“ aber bildete ihr eine unbequeme Konkurrenz, und um nun den Markt allein zu beherrschen, entsandte diese polnische Genossenschaftsbank Herrn Bengsch und andere Sanacja-Mietlinge, die das Werk der Schließung der deutschen „Selbsthilfe“ vollbringen sollten. Ferner ist bekannt, daß sich der D. K. u. W. B. mit der Absicht trägt, eigene Genossenschaftsläden ins Leben zu rufen.

Doch ist diesen Herren die deutsche „Selbsthilfe“ in Alexandrow im Wege. Um nun die Bahn für ihre niedrigen Ziele, die darauf hinauslaufen, unaufgeklärte deutsche Männer in ihre Fangmaschen zu locken und vom Deutschtum abzubringen, frei zu bekommen, soll die deutsche „Selbsthilfe“ in Alexandrow liquidiert werden. Die breite Masse der Alexandrower Arbeiterschaft hat aber das schändliche Treiben der Ueberläufer vom D. K. u. W. B. erkannt und schaut mit Verachtung auf diese Verräter am Volkstum und an der Arbeitersache herab.

Die Alexandrower „Selbsthilfe“, in welcher viele deutsche Werktätige seit Jahr und Tag ihre Einkäufe gemacht haben und auf den Konsumladen mit Stolz als eine deutsche Stätte blickten, kann und müßte im Interesse der deutschen Sache weiterbestehen. Waren schließlich in der „Selbsthilfe“ in letzter Zeit Mängel zu verzeichnen, so müssen diese beseitigt und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. Auf keinen Fall aber darf es dazu kommen, daß einige von der polnischen Sanacja als Werkzeuge benützte Ueberläufer dem Deutschtum eine Stätte entreißen, die von der deutschen Bevölkerung viele Jahre hindurch mit Liebe unterstützt und erhalten wurde. Den Volksverführern vom D. K. u. W. B. muß daher auf der nächsten Generalversammlung der „Selbsthilfe“, in welcher über die Liquidierung endgültig entschieden werden soll, klar gesagt werden, daß sie nicht das Recht haben, ihre unsauberen Hände an eine deutsche Institution zu legen.

Achtung, Alexandrow!

Am Sonnabend, den 15. ds. Mts., um 6 Uhr abends, findet im Parteilokale, Wierzbinska 15, eine

Mitgliederversammlung

statt. Sprechen wird u. a. Genosse **J. Kociolek** über das Thema:

„Die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage in Polen“

Hiernach Diskussion. **Deutsche Werktätige in Alexandrow, kommt alle in Massen!**

Nachklänge zu den Budgetdebatten im Stadtrat.

Polnische und jüdische Nationalisten vereinigt gegen die Befriedung der Verhältnisse. — Sie satteln die Pferde zur Eroberung von Sitzen im Stadtrat für die Zukunft.

Wer Gelegenheit hatte, den Budgetberatungen im Lodzer Stadtparlament beizuwohnen, konnte sich davon überzeugen, wie schwer die Arbeit der Sozialisten zur Befriedung der Verhältnisse zwischen den in Lodz lebenden drei Nationalitäten ist.

Genosse Stadtpräsident Ziemiencki hat in seinem Exposé unterstrichen, daß sich die heutige sozialistische Mehrheit u. a. zur Aufgabe gestellt habe, die Reibungen zwischen den drei Nationalitäten zu bekämpfen. Es darf keine Bürger erster und zweiter Klasse geben, und jeder müsse davon überzeugt sein, daß die Stadt ihn versteht und seinen Interessen entgegenkommt. Zwar ist diese Arbeit sehr schwer und kann nur schrittweise verrichtet werden, denn die Nationalisten in allen Lagern sind daran interessiert, diese Arbeit zu unterbinden, trotzdem aber werden die Sozialisten von dem eingeschlagenen Wege nicht zurückweichen.

Als dann die Debatten geführt wurden, zeigte sich die Wahrheit dieser Worte. Die polnischen Nationalisten — die Kampflustigsten sind die NPR.-Männer Wojewodzki und Waszkiewicz — haben sofort gegen den Magistrat Front gemacht, weil er den Institutionen der nationalen Minderheiten „zu viel“ Subsidien gewährt habe. Die beiden Herren versuchten sich in der Ermittelung von prozentuellen Verhältnissen, behaupteten, daß die polnischen Institutionen zu wenig erhalten haben, und stellten Anträge, die darauf hinausliefen, die Summen zu erhöhen. Waszkiewicz stellte den Antrag, eine Summe von 10 000 Zloty für das polnische Schulwesen in Deutschland auf 15 000 zu erhöhen. In seiner Begründung tat er so, als hätte der Magistrat keinen Groschen dafür vorgesehen. Auch in der Oppositionspresse hieß es dann, der Magistrat und Stadtrat hätte keinen Sinn für die bedrückte polnische Minderheit in Deutschland. Die 10 000 Zloty wurden glatt verschwiegen, weil dies Herrn Waszkiewicz in seinen Agitationsplan paßt. Die NPR. will wieder einmal sagen können, die PPS. sei keine polnische Partei, sondern Handlanger der Juden und Deutschen und verrate das Polentum, genau so wie unsere Deutschbürgerlichen von uns sagen, wir verrieten das Deutschtum.

Die „Praca“, das Organ der NPR., wird nunmehr auf die Taten ihrer Leute im Stadtrat zurückgreifen und sich lustig im Nationalitätenhaß versuchen. Weil sie Tatsachen nicht als Argumente besitzen, schaffen sie sich demagogisch Themen zum Schreiben für die Hetzpropaganda.

Sonderbarerweise blieb die NPR. mit ihrer Hetze allein. Die anderen polnischen Parteien mit Ausnahme der Chadecja folgten diesem Treiben nicht. Man scheint sich in den Reihen der Sanacja wie auch der Endecja in Lodz mit dem Gedanken abgefunden zu haben, daß die Minderheitenfresserei kein allzu gangbarer Artikel mehr ist.

•

Die Juden, richtiger gesagt die orthodox Eingestellten, haben eine ganz seltsame Taktik eingeschlagen.

Es ist ja für jeden aufgeklärten Werktätigen schon hinlänglich bekannt, daß die bürgerlichen Parteien, um Stimmen bei Wahlen zu fangen, sich möglichst radikal in nationalen Fragen einstellen. Unsere Deutschen von der „Freien Presse“ unterstreichen bei Wahlgelegenheiten den ersten Buchstaben beim Worte „deutsch“ ja so stark, daß daraus schon ein ganz hartes „t“ geworden ist. So auch die Juden. Die Orthodoxen.

Ihnen ist unbedingt eine „Bedrückung des jüdischen Volkes“ notwendig, damit sie in ihrer Presse schreiben können, die Sozialisten seien Judenfresser. Aus der Steuerabteilung, der unser Genosse Kuk vorsteht, der mit jüdischen Steuerzahlern sogar jüdisch spricht, haben sie eine Art Institution der Verfolgung der Juden gemacht, gelegentlich der Frage der Errichtung von Lizitationshallen. Aus der Redewendung des Genossen Purtal, des Schöffen der Abteilung für soziale Fürsorge, „ihr macht ein jüdisches Geschrei“, haben die Orthodoxen eine selten impulsive Pressekampagne gemacht. Die Subsidienfrage haben sie gleichfalls dazu benutzt, und so haben sich die Orthodoxen langsam dazu eingestellt, die Sozialisten abzulehnen, weil sie Judenfeinde, ja Antisemiten sind. Die Zusammenarbeit der Orthodoxen mit der Sanacja hat ihnen andere politische Steckenpferde genommen. Auf Staat und Regierung schimpfen sie nicht. Weil sie aber etwas haben müssen, worauf sie schimpfen können, so wählten sie den sozialistischen Stadtrat als ihren „Bedrücker“, so paradox dies auch klingen mag.

•

Ich sagte schon eingangs, daß es für den Sozialisten sehr schwer ist, das Volk aus dem Nationalitätenhaß hinauszuführen, weil es überall noch zu viele der Scharfmacher gibt. Auch für die sozialistische Selbstverwaltung ist diese Arbeit eine sehr schwere. Die polnischen Hitlerleute schreien, die polnischen Sozialisten „verraten den polnischen Staat und das Polentum“. Unsere Deutschbürgerlichen bezeichnen uns nur allzugern als „Deutschtumsverräter“. Die rechten Juden nennen den jüdischen „Bund“ als den Verräter des Judentums. Und neben allen diesen „Verrätereien“, neben all dem Geschrei steht die deutsch-polnisch-jüdische Proletariermasse, hat sich brüderlich die Hand gereicht und leitet mit gemeinsamen Kräften die Geschäfte der zweitgrößten Stadt Polens, die Geschäfte des polnischen Manchesters — Lodz.

•

Welche Schlüsse können wir aus dieser Einstellung der Bürgerlichen ziehen?

Die Reaktion sattelt für die Neuwahlen. Ein neues Roß, welches zum Wahlsiege führen soll, hat sie nicht. Deswegen setzt sie sich wieder einmal, wie schon so oft, auf den alten hinkenden mit dem Mantel des Nationalismus und Chauvinismus angetanen Gaul.

Unsere Aufgabe?

Schon jetzt haben wir uns gegenseitig auf diese Erscheinungen aufmerksam zu machen. Um dem kapitalistischen Ansturm im entsprechenden Augenblick die Stirn bieten zu können.

L. K.

DIE WELT DES FILMS

BEILAGE DER LODZER VOLKSZEITUNG

Paul Richter erzählt:

In der Schule war ich so'n richtiger Bengel, mit hingebender Freude an allen möglichen tollen Streichen — und so mancher Qual meiner Lehrer.

Meinen Mitschülern machte ich Freude, verkürzte ich doch die Stunden auf meine Kosten, als da sind Strafpredigten, Verhandlungen mit der Gerechtigkeit, Eintragen ins Klassenbuch und sonstige Debatten. Dabei freute sich die Bande schon auf die Pausen, wo ich dann den Zornesausbruch meiner Lehrer vom Lehrerpult aus neu vortrug. Es gab nämlich keinen Lehrer, den ich nicht täuschend ähnlich in Stimme und Geste und all seinen Eigentümlichkeiten nachgeahmt hätte.

All diese Erinnerungen auszuspinnen, würde zu weit führen, doch von einem Vorfall will ich berichten. Es war in der Realschule. Unser Direktor ein prächtiger Mensch und Pädagoge: er hatte nur einen Sprachfehler, der sehr zur Nachahmung reizte.

Ich hatte wieder einmal eine längere Strafpredigt von ihm wegbekommen. Kaum war die Stunde aus, da stand ich zu allgemeiner Begeisterung schon oben am Pult und legte los: „Du Boberl (Zum Größten von uns sagte der kleine Mann stets Buberl, in seiner Sprechart allerdings Boberl, auch sagte er statt eines i mehr e). Paul Rechter, Paul Rechter, so a Lausboberl etc." Die Klasse unterhielt sich dabei wiehernd, plötzlich Grabesstille. Die Augen der Mitschüler wiesen auf die Tür und dort steht — ER, den ich eben kopiere. Mir wurde, gelinde gesagt, schwummerich. Stille — Pause — er sieht mich lange ernst durch die Brille an — noch immer Pause. Da kommt es langsam und sinnend über seine Lippen: „Wenn i net g'wußt hätt', daß ich ich bin, so hätt' i g'glaubt, i bin statt draußen herin!" Sprachs und verschwand. Ich bekam nicht die geringste äußerliche Strafe. Aber innerlich fühlte ich sie sitzen. —

Seine Pädagogik erinnert mich an einen anderen Fall. Es war im Fasching und ich hatte den Kirchgang am Sonntag verschlafen. Am Montag stellte sich heraus, daß eine Menge anderer Schüler dem Kirchgang auch ferngeblieben waren. Nach Schluß der ersten Stunde kommt auch schon der Direktor, nimmt sich alle „Versäumten" vor, und jeder hat eine andere Krankheit gehabt: Kopf-, Bauch-, Magen-, Halsschmerzen. Ganz zuletzt kommt er zu mir und fragt: „Rechterboberl, jetzt lüg du mi auch an. Also, was hat dir denn g'fehlt?" Vielleicht, da mir alle Krankheiten weggenommen waren, oder auch so, ich sagte die Wahrheit, daß ich verschlafen hätte. Pause — nahe mir nur zwei Brillengläser, dahinter sinnende Augen, direkt in mein Inneres. Er wendet sich langsam, geht schweigend, bei der Tür bleibt er stehen, verkündet: „Alle Boberl, die „krank" waren, werden eingesperrt — nur das Rechterboberl net, weil er mir die Wahrheit gesagt hat."

Kaum, daß sich die Tür hinter ihm geschlossen hat, erscheint er wieder, blickt auf mich und spricht überlegend, den Finger an der Nase: „Jetzt weiß i net, war der Rechter so gscheit, oder so blöd, daß er mir d' Wahrheit g'sagt hat." —

Tonfilmillusion.

Kürzlich ereignete sich in Bratislava folgende ergötzliche Angelegenheit: Ein Kinounternehmen wollte unbedingt seinem Publikum auch die Genüsse des modernen Tonfilms zugänglich machen, — doch der Ankauf der dazugehörigen Reproduktionsapparate, die ungeheuere Regie und schließlich auch der Ankauf eines Tonfilms selbst ließen den findigen Besitzer einen Ersatztonfilm schaffen, der erstens billiger, zweitens besser und drittens leichter erreichbar war. Er kaufte einen gewöhnlichen Film, den er laufen ließ, während die dazugehörigen Töne hinter der Leinwand von einem extra dazu einstudierten Orchesterchor gemacht wurden, und zwar derart gut, daß das Publikum erst in den letzten Phasen der Vorstellung, vielleicht durch einen unzeitgemäßen und im Bilde nicht vorfindlichen, mit demselben nicht harmonierenden Kickslaut, von diesem Tonfilmersatz Kunde und gleichzeitig dagegen Stellung nahm. Eigentlich mit Unrecht: Denn die erst im letzten Augenblick gestörte Illusion kann nicht als vollwertig angesehen werden, und dies um so mehr, als sie den geforderten Preisen entsprechend auch in finanzieller Hinsicht allzu gut fundiert war. Noch sehr erziehungsbedürftig ist, wie aus diesem Beispiel zu ersehen, das Kinopublikum, dem man so gerne Illusionsmöglichkeiten imputierte: nämlich die Illusion als solche zu nehmen (als welche der heutige Tonfilm angesehen werden kann), ohne reale Werte dabei suchen zu wollen.

Lachpausen im Tonfilm.

Während sich früher die Filmschauspieler darüber zu beklagen pflegten, daß ihre besten Leistungen ohne hörbaren Beifall blieben, haben sie jetzt einen neuen Grund zur Klage gefunden. Solange nämlich der Tonfilm noch nicht erfunden war, konnte bei Lustspielen das Lachen der Zuschauer überall einsetzen, ohne den Gang der Handlung zu stören. Das ist jetzt anders geworden. Denn da keine lebenden Personen auf der Bühne stehen, sondern nur Gestalten auf der Leinwandfläche erscheinen, deren Stimmen man hört, so ist keine der handelnden Personen im Stande, wenn das Lachen einsetzt, den Dialog zu unterbrechen. In dem Lachen der Zuschauer geht aber manches von dem verloren, was gesprochen wird und zum Verständnis der Handlung notwendig ist. Um dies nun zu vermeiden, hat man in Amerika bei lustigen Stücken besondere Lachpausen eingeschoben, die an bestimmten Stellen, deren Wirkung vorher sorgfältig ausgeprobt wurde, den Gang des Stückes für kurze Zeit unterbrechen. Erst wenn die Heiterkeit des Publikums sich gelegt haben dürfte, geht das Spiel auf der Leinwand weiter. Eine Schwierigkeit freilich ist bei diesen Lachpausen übersehen worden. Da die Filmindustrie eine internationale ist und die einzelnen Filmstreifen oft von Land zu Land wandern, ist es nicht ausgeschlossen, daß Anspielungen, die etwa den Amerikaner zum Lachen bringen, in anderen Ländern völlig wirkungslos bleiben. Wenn dann die Schauspieler an den vorgeschriebenen Stellen in ihren Rollen innehalten und auf das Lachen des Publikums warten, so wird dadurch vielleicht ein Heiterkeitserfolg erzielt werden, der eigentlich in dieser Art nicht beabsichtigt war.

Nachrichten.

„Lacplesis" heißt der erste große historische L e t t l a n d - f i l m, der soeben seine Uraufführung erlebte. Nach einem kurzen Prolog, der die sagenhafte Vorgeschichte des lettischen Volkes und seinen Freiheitsdrang symbolisch gestaltet, entrollen sich in chronologischer Folge Bilder aus der Zeit von 1905 bis zur Befreiung Lettlands von der bolschewistischen Okkupation. In dem Film sind auch Ausschnitte aus authentischen Chronikfilmen aufgenommen, so etwa die Ankunft Wilhelms II. in Riga und die Kaiserparade auf der Rigaer Esplanade.

Der Film nach dem englischen Kriegsstück „Die andere Seite" wird am 1. April seine Welt-Uraufführung erleben. Der Film, der dieser Tage in Hollywood fertiggestellt wurde, soll einer der interessantesten Filme über den W e l t k r i e g sein. In dem Film sind fast ausschließlich die Darsteller beschäftigt, die seinerzeit in der Londoner Uraufführung des Stückes mitwirkten.

Die berühmten holländischen Mühlen, die bald vollständig von der Elektrizität verdrängt sein werden, sollen jetzt auch im Film festgehalten werden. Der „Verein der holländischen Mühlen" hat zu diesem Zwecke eine Filmgesellschaft veranlaßt, einen Film zu drehen, der die Mühlen sowohl von der malerischen Seite, als auch in ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung zeigt.

Wie ein Großfilm entsteht.

Sie sehen nur den fertigen Film. Das einzige, das Sie nachher von ihm wissen, ist, ob er gut oder schlecht war, und um das zu beurteilen, ist es vielleicht einmal nötig, von den Mühen, Sorgen und Plagen, einfacher gesagt, von der Arbeit, zu sprechen, die der oder jener Film verursacht hat. Denn jeder, der in die Geheimnisse der Filmfabrikation eindrang, wird selbst einem nicht restlos gelungenen Werk die Achtung nicht versagen, die jeder liebevollen und fleißigen Arbeit gebührt.

Die Tatsache, daß die jüngste und erfolgreichste Kunst unserer Zeit auch zur stärksten Industrie gehört, zeigt schon schlagend die Schwierigkeiten, mit denen die ausführenden Künstler zu rechnen haben.

Wir wollen vom Großfilm sprechen. Die phantastischen Ziffern, die als Herstellungskosten für solche Werke angegeben werden, gehören keineswegs ins Reich der Fabel. Und wenn Sie jetzt noch hinzunehmen, daß die Welt als Publikum eines Films zu gelten hat, werden Sie die erste Schwierigkeit ohne weiteres erkennen und einschätzen können, den Stoff auf sein Allgemeininteresse und seine Allgemeingültigkeit hin zu prüfen.

Ein Theaterbesitzer, der ein Schauspiel für seine Bühne erwirbt, hat nur mit der Mentalität seiner Besucher zu rechnen. Hat er kein Stammpublikum, so ist es im schlimmsten Falle eine Stadt, für die er zu entscheiden hat, ob der Stoff von Interesse sein würde. Ganz anders der Leiter eines Filmkonzerns. Für ihn ist die Frage wichtig, ob in Europa, Amerika, Asien, Afrika, ob in Australien der Film interessieren wird, ob er sein Publikum hat, ob seine menschlichen Beweggründe und ob seine Handlung selbst bei völlig anderen Voraussetzungen der Lebensgewohnheiten noch Gültigkeit und Wirkungskraft besitzen.

Das nächste Kopfzerbrechen fordert die Besetzungsfrage: welche Schauspieler passen am besten für die tragenden Rollen, welcher Regisseur ist gerade für diesen Stoff geeignet? Beim Theater existieren diese Sorgen auch. Aber da die große Auswahl ja immer die Qual vergrößert, sind sie beim Film ungleich schwieriger zu lösen. Welches Theater hat, schon viel mehr als hoch gerechnet, zwei Heldendarsteller, Liebhaber, jugendliche Naive, und wie die heute Gott sei Dank schon etwas aus der Mode gekommenen Fachbezeichnungen alle heißen. Dem Film stehen hunderte und tausende zur Verfügung. Nuancen müssen entscheiden, und es ist keine Seltenheit, daß der Regisseur Hunderte von Hauptdarstellern vor der endgültigen Rollenübertragung ausprobt.

Als Beispiel mag dienen, daß ein führender Regisseur erklärt hat, sein Rekord sei die Auswahl zwischen 165 Darstellern gewesen, die er auf das gewissenhafteste für die beste Eignung der Hauptrolle des Films in Konkurrenz gezogen hat.

Nehmen wir schon an, diese Anfangssorgen seien alle aus der Welt geschafft, dann ist noch nicht ein Meter Film vorhanden, sondern nur das Manuskript und die Hauptdarsteller. Die nächste Sorge ist die Wahl des Operateurs, der die Kamera zu bedienen hat. Wie jede Vollkommenheit in technischer Hinsicht zur Spezialisierung führen muß, ist man hier fast völlig davon abgekommen, nur einem Operateur die Arbeit eines Films anzuvertrauen. Es gibt Spezialisten für Großaufnahmen von Frauenköpfen und für Großaufnahmen von Männern. Es gibt Operateure, die nur für Außenaufnahmen und andere, die nur für Innenaufnahmen verwendet werden. Tier-, Jagd- und Massenszenen werden anders und von anderen photographiert, ganz abgesehen davon, daß man heute, um möglichst viel verschiedene Bildereinstellungen zu bekommen, die Szene zur gleichen Zeit dreimal und bei wichtigen Massenaufnahmen sogar dreißig- bis vierzigmal aufnehmen läßt. Es wird also niemand wundern, daß bei Großfilmen eine Mitwirkung von über 100 Operateuren, wenn auch nicht die Regel, so doch keine Seltenheit ist.

Noch ist kein Meter-Film, im Gegenteil haben die vorbereitenden Schwierigkeiten noch lange kein Ende gefunden. Die Auswahl der Komparsen und Statisten wird zwar von den Hilfsregisseuren vorgenommen, ist aber letzten Endes auch eine Sorge des Regisseurs, der mit ihnen arbeiten muß. Sie wissen selbst: jeder will zum Film, und jeder ist gern bereit, um überhaupt erst einmal hereinzukommen, Statist zu spielen. Der Film ist auf Nachwuchs angewiesen. Also muß jede einzelne Bewerbung genau geprüft und begutachtet werden, damit man nicht einen Star von morgen (wie es bei Harald Lloyd tatsächlich passiert ist) für gänzlich filmungeeignet erklärt.

Aber wir wollen ganz großzügig sein und alle diese Sorgen erledigt sein lassen. Dann taucht in der Weiterentwicklung des vorhandenen Manuskripts zum Film schon wieder eine neue Schwierigkeit auf. Beim Theater ist es selbstverständlich, daß sich die Handlung in ihrer natürlichen Reihenfolge abspielt. Erst hat der Schauspieler geboren zu werden und dann zu sterben, wenn das Stück sein ganzes Leben zeigt. Beim Film kann es ihm passieren, daß er nach seinem Tode noch die Hälfte seines Lebens zu spielen hat, denn es ist eine eiserne finanzielle Notwendigkeit, die Reihenfolge, in der die Szenen aufgenommen werden, nicht nach dem Gang der Handlung, sondern nach der Dekoration zu richten. Selbstverständlich stellt der Film an die Intensität des Gefühlslebens der Schauspieler mit dieser Tatsache ganz andere Anforderungen als die Bühne.

Doch hier liegt auch noch keine der Hauptschwierigkeiten. Es genügt nicht, wenn der Regisseur Künstler ist. Um mit Massen, wie es heute bei jedem Film gang und gäbe ist, wirklich arbeiten zu können, ist Organisationsgenie unerläßlich. 15 000 Menschen auf die Minute in der gewünschten Kleidung zur Aufnahme bereit zu haben, ist ebenso schwierig, wie dafür Sorge zu tragen, daß die anderen dekorationsmäßigen Vorbereitungen zu dem bestimmten Zeitpunkt nicht nur fertig, sondern auch richtig ausgeleuchtet sind, damit durch eine eventuelle Verzögerung der Produktionsfirma nicht Ueberstunden-Unkosten entstehen, die bei solch einem Massenaufgebot natürlich gleich in die Tausende gehen würden.

Darüber hinaus gibt es aber nichts Schwereres als mit einer so großen Zahl von Statisten ein natürlich wirkendes Bild zu erzielen! So unlogisch es klingen mag: die freie Bewegung ist in diesem Falle nur durch straffe Disziplin zu erreichen. Jeder einzelne muß genau vorgeschrieben bekommen, wie er sich zu benehmen hat. Einer kann die Arbeit von Stunden und Tagen vernichten. Das Megaphon reicht nicht aus, um den Regisseur vernehmlich zu machen, und so ist es heute üblich, daß für Massenszenen durch Radio Befehle erteilt werden.

Am meisten Sorge aber macht der Hauptdarsteller eines jeden Films, die Natur. Keine Organisation hilft, um sie den Wünschen des Manuskripts gefügig zu machen. Es klingt unglaublich, aber der Sonnenuntergang eines Großfilms kostet nicht weniger als 10 000 Dollar, da ein Heer von Statisten, Operateuren und Verpflegungspersonal tagelang vergeblich auf einen filmisch geeigneten Zeitpunkt für diese Szene warten müssen.

Wenn Sie jetzt noch all die tausend kleinen Sorgen hinzunehmen, die sich einstellen und die unvermeidlich sind, werden Sie sich selbst ausrechnen können, daß eine Summe von 4 Millionen Mark, die für außergewöhnlich große Filme genannt wird, nicht übertrieben sein muß.

Aber wenn Sie bedenken, daß ein Film, wenn er Erfolg hat, von über 100 000 000 Menschen gesehen wird, werden Sie verstehen, daß die Künstler und darüber hinaus jeder Atelierarbeiter stolz sind, an einem Werk mitzuarbeiten, dessen Wert alle Mühe und Arbeit nach dem Gelingen bei weitem wieder wettmacht.

J. Felbe.

Das Rätsel der schwimmenden Inseln.

Mit Erde und Vegetation bedeckte Eisberge.

Wie aus Oslo gemeldet wird, ist es dem augenblicklich im nördlichen Eismeer befindlichen Expeditionsschiff „Norvegia“ gelungen, das Geheimnis der Inseln aufzudecken, die bei verschiedenen Gelegenheiten in der Antarktis entdeckt, trotz genauer Ortsangabe aber nie wiedergefunden werden konnten. Zu diesen geheimnisvollen Inseln gehört auch die Thompson-Insel, die ebenfalls nicht wiedergefunden werden konnte. Als im Vorjahre die Bouvet-Insel entdeckt wurde, kam die Vermutung auf, daß es sich hierbei um die Thompson-Insel handle. Die norwegische Expedition selbst hatte im vorigen Jahre eine Insel entdeckt, ohne sie in diesem Winter wiederfinden zu können. Dagegen wurden mehrere Inseln in Gegenden entdeckt, wo im vorigen Jahre nur freies Meer war. Daraufhin von der Expedition vorgenommene Untersuchungen ergaben, daß die Inseln nichts anderes als ungeheure mit Erde bedeckte Eisberge sind. Bei einer späteren Expedition sollen genauere Nachforschungen in dieser Richtung angestellt werden.

Er wollte die Spielbank von Monte Carlo bemogeln.

20 000 falsche Spielmarken anfertigen lassen. — Es war ein Kaufmann aus Polen.

Wien, 12. März. Durch das Eingreifen der Wiener Polizeibehörden ist die Spielbank von Monte Carlo vor sehr großen Verlusten bewahrt geblieben. Es ist der Polizei gelungen, einen Mann zu verhaften, der in Wien gefälschte Spielmarken anfertigen ließ, um diese nach Monte Carlo einzuschmuggeln. Bei einem Kammacher erschien Anfang Februar ein älterer Herr, der ihn beauftragte, nach einem mitgebrachten Muster aus Zelluloid 100 kreisrunde Scheiben herzustellen, die angeblich nach Afrika geliefert werden sollten. Der Kammacher stanzte auftraggemäß die angeblichen „Medaillons“ und nach wenigen Tagen erschien der Auftraggeber und brachte Platten zur Bearbeitung mit, auf denen die herauszustanzenden Scheiben bereits gedruckt waren. Der Wortlaut war jedoch überklebt. Der Handwerker weigerte sich deshalb die Arbeit auszuführen. Bald jedoch kam der Fremde wieder und bestellte 20 000 solcher Scheiben. Als der Handwerker 500 Marken fertig hatte, erhielt die Polizei Kenntnis davon und nahm bei dem Handwerker eine Haussuchung vor. Der fremde Herr wurde verhaftet, der sich als der 62jährige Kaufmann Simon Rappaport aus Polen auswies. Man fand bei ihm 540 Spielmarken, die auf je 100 Franken lauteten und den Aufdruck des Spielkasinos von Monte Carlo trugen. Rappaport mußte zugeben, die Absicht gehabt zu haben, falsche Spielmarken nach Monte Carlo zu schmuggeln.

Drei Frauen vom Schnellzung gegen die Tunnelwand gequetscht.

Ein furchtbares Unglück ereilte drei Spanierinnen an der französisch-spanischen Grenze. Die drei Frauen im Alter von 35 bis 40 Jahren hatten in Cerbere in der Nähe von Perpignan Einkäufe gemacht und wollten nach Porbour zurückkehren. Um den nächsten Weg einzuschlagen, wählten sie den internationalen Eisenbahntunnel von Balistres. In ihrer Begleitung befand sich außerdem der 10jährige Sohn einer der Frauen. Als sie in einer Biegung des Tunnels angekommen waren, bemerkten sie plötzlich in entgegengesetzter Richtung den Zug heranbrausen, glaubten aber, daß es sich um einen spanischen Güterzug handle und wollten sich auf ein Nebengleis in Sicherheit bringen. Erst im letzten Augenblick bemerkten sie den Irrtum, doch war der Abstand zu gering, um noch einmal auf die andere Seite des Tunnels zu gelangen. Der Zug quetschte die drei Frauen zwischen Tunnelwand und den Eisenbahnwagen ein und richtete sie grauenhaft zu. Der 10jährige Knabe blieb wie durch ein Wunder unversehrt.

Ein furchtbares Verbrechen,

das bereits einen Monat zurückliegt, wurde am Dienstag in St. Avold (Frankreich) aufgedeckt. Dort wohnte seit Jahren eine deutsche Arbeiterfamilie namens Schenk, bestehend aus dem Mann, dessen Frau und einem 10jährigen Kinde. Als die Frau des Arbeiters vor einigen Wochen plötzlich verschwand, erklärte der Mann, sie sei nach Deutschland gefahren, um ihre Eltern zu besuchen. Vor etwa zwei Wochen fuhr auch er ab, um seine Frau in Deutschland aufzusuchen. Seinen Sohn gab er bei Verwandten ab. Als die beiden jedoch nicht zurückkehrten, bat das Kind einmal, in die Wohnung geführt zu werden, um nachzusehen, ob die Eltern noch nicht zurückgekehrt seien. Als es mit den Verwandten das Haus betrat, schlug ihnen ein erstickender Verwesungsgeruch entgegen. Sie stellten zahlreiche Blutspuren fest und benachrichtigten sofort die Polizei. Nach einigem Suchen fand man im Zimmer die verweste und zerstückelte Leiche der Frau. Man vermutet, daß Schenk die Frau nach einem heftigen Streit erdrosselt und die Leiche dann mit Hilfe einer Säge zerstückelt hat. Schenk selbst ist vermutlich nach Deutschland geflüchtet

Zwei schwere Flugzeugunglücke in Frankreich.

Paris, 12. März. Am Dienstag morgen stürzte in der Nähe von Bizerte ein Wasserflugzeug der dortigen Marinefliegerschule in die offene Seine ab. Dem Führer gelang es noch in letzter Minute den Apparat aufzufangen und ihn glücklich aufs Wasser zu setzen, als aus bisher unaufgeklärter Ursache eine hohe Stichflamme emporstieg und das Flugzeug in Flammen hüllte. Von den sechs an Bord befindlichen Insassen konnten fünf gerettet werden, während es dem sechsten nicht mehr gelang, sich rechtzeitig frei zu machen. Er versank mit den Trümmern des Apparates im Meer.

Auch über dem Flugplatz von Istres bei Marseille ereignete sich am Dienstag ein tödlicher Unglücksfall. Ein Flugschüler, der zu einem Uebungsflug aufgestiegen war, hatte einige Runden zurückgelegt und schickte sich zur Landung an. Kurz vor dem Aufsetzen führte er ein ungeschicktes Manöver aus, so daß der Apparat am Erdboden zerschellte. Schwerverletzt wurde der Flugschüler in das Militärkrankenhaus gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung den Verletzungen erlag.

Schwere Grubenexplosion.

London, 11. März. Auf der Wolfram-Grube des Warner-Bergwerks in Steubenville in Ohio ereignete sich am Montag abend eine schwere Explosion, durch die in einem Teil der Grube Feuer ausbrach. 75 Bergleute wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Die Grubenleitung hofft, daß sich die Eingeschlossenen durch einen zweiten Ausgang, der allerdings sehr selten benutzt wird, in Sicherheit bringen konnten. Bei den Rettungsarbeiten konnten die Eingeschlossenen bisher nicht erreicht werden.

Neuyork, 11. März. Wie aus Steubenville gemeldet wird, ist es nach sehr schwierigen Rettungsarbeiten gelungen, die in der Wolfram-Grube eingeschlossenen Bergleute größtenteils zu retten. Vorläufig konnten 62 von 75 Eingeschlossenen befreit werden. Sie haben zum Teil schwere Brandwunden erlitten. Man hofft, daß auch die übrigen Verschütteten noch lebend angetroffen werden, da die Rettungsarbeiten mit größter Energie fortgesetzt werden.

Was hat Byrd entdeckt?

Polarforscher Byrd ist in Neuseeland eingetroffen. Mit ohrenbetäubendem Sirenengeheul wurden die beiden Expeditionsschiffe „City of Newyork“ und „Elianor Bolling“ begrüßt. Endlos war der Jubel, als Byrd erkannt wurde. Alle Mitglieder der Expedition schienen gesund und frisch zu sein. In einem Interview erklärte Byrd, daß das wichtigste Ergebnis der Expedition die Entdeckung des neuen Landes östlich vom Roßland sei, das sich offenbar über Hunderte von Quadratkilometern erstrecke. Aber freilich sei auch diese Entdeckung nur ein geringer Schritt vorwärts in der Lösung des antarktischen Problems, das noch den Schweiß von Forschergenerationen kosten werde. Das neu entdeckte Gebiet haben den Namen „Marie Byrd-Land“ bekommen, es sei nicht etwa nur Eigentum Amerikas, sondern Besitz der ganzen zivilisierten Welt. Von den wissenschaftlichen Ergebnissen der Expedition würden Biologie, Metereologie, Geographie, Physik und schließlich auch die Funkentelegraphie Vorteile haben. Zur Orientierung hätte man einen selbstkonstruierten Sonnenkompaß verwandt, der nach dem Muster des Burnstead-Kompasses von 1925 hergestellt worden sei. Im übrigen hätte Byrd festgestellt, daß die Antarktis von der Arktis ganz verschieden sei; man könne sagen, daß am Südpol die Bedingungen der Eiszeit herrschen würden, wie sie Europa vor 30 000 Jahren gehabt hätte. Gesundheitliche Schäden seien nirgends aufgetreten, die Mehrzahl der Expeditionsteilnehmer hätte sogar an Gewicht zugenommen. Die Mannschaft habe das Menschenmögliche geleistet und werde nach kurzer Erholung in Neuseeland zusammen mit Byrd nach den Vereinigten Staaten weiterreisen.

Sport · Turnen · Spiel

Politik im Sport.

Petkiewicz disqualifiziert!

Neuyork. Der polnische Langstreckenläufer Stanislaus Petkiewicz, der Nurmi-Besieger, der schon seit einigen Wochen auf amerikanischen Hallenfesten eine Reihe von Erfolgen aufzuweisen hat, beschäftigt jetzt die internationalen Sportbehörden.

Die amerikanische Amateur Athletic Union untersagte ihm jetzt die weitere Teilnahme an amerikanischen Sportfesten und ließ auch seinen Namen aus der Startliste des Sportfestes der Columbus-Ritter streichen. Die Begründung dieses Vorgehens ist noch reichlich unklar. Es soll angeblich auf Veranlassung Lettlands erfolgt sein. Petkiewicz, der ursprünglich lettischer Staatsangehöriger war, wechselte nach der Olympiade zu Polen über, wo er auf der Warschauer Universität Jura studierte und das Bürgerrecht Polens erwarb. Auf Grund eines Zeitungsartikels, den er in einer Rigaischen Zeitung schrieb, suspendierte ihn Lettland auf Lebenszeit und beantragte darüber hinaus bei dem Internationalen Amateur Athletic Verband seine Disqualifikation für die ganze Welt.

Der internationale Verband nahm aber niemals definitiv Stellung für den lettischen Antrag, riet allerdings Polen an, Petkiewicz nicht laufen zu lassen. Der Verband unternahm aber auch nichts, als Petkiewicz trotzdem in Schweden, England und Ungarn startete. Die amerikanische Behörde, die von dem lettischen Vorgehen gehört hatte, fragte schon vor Wochen beim internationalen Verband an, erhielt aber erst jetzt auf telegraphische Mahnung vom Vorsitzenden, dem Schweden Edström, ein nur zweiwortiges Kabel „mißbilligen Petkiewicz“. Darauf verhängte Amerika den Bann.

Schon einmal war Petkiewicz die Starterlaubnis versagt, und zwar gleich nach seiner Ankunft, weil die amerikanische Sportbehörde vermutete, daß Petkiewiczs Auftreten in Amerika finanziell ausgenutzt werden sollte. Erst das Eingreifen der polnischen Botschaft in Washington, die mitteilte, daß Petkiewicz als diplomatischer Kurier Polens in Amerika tätig sei, gab Veranlassung, die Starterlaubnis zu gewähren. Petkiewicz hat offenbar trotz erst kürzlich erfolgter Einbürgerung in Polen schnelle Karriere im diplomatischen Dienst gemacht.

L. K. S. — Hakoah am Sonnabend.

Am kommenden Sonnabend gelangt auf dem W. K. S.-Platz ein Fußballfreundschaftsspiel L. K. S. — Hakoah zum Austrag. Beginn 15.30 Uhr.

Krakau — Lodz am 15. Juni.

Der Fußballstädtekampf Lodz — Krakau gelangt endgültig am 15. Juni in Krakau vor dem Ländermitropacupspiel Polen — Oesterreich statt.

Der neue Trainer der Lemberger Czarni.

Der 1. Lemberger Sport-Club „Czarni“ hat als Trainer für das laufende Jahr den langjährigen Trainer der Wiener Amateure Lanzer engagiert. Lanzer beginnt am 15. d. M. seine Tätigkeit bei Czarni.

Kaluza (Cracovia) in Warschau.

Josef, Kaluza, der ausgezeichnete Zentrumstürmer der Cracovia und vielfache Repräsentativspieler Polens hat sich für den Kursus der Fußballinstruktoren in Warschau gemeldet. Im Zusammenhang damit dürfte Kaluza aller Wahrscheinlichkeit nach technischer Leiter der Fußballmannschaft der Legja (Warschau) werden.

Um den Expreß-Pokal.

Das Finaltreffen um den Expreß-Pokal zwischen Triumph und L. K. S. findet am kommenden Sonnabend im Saale des L. Sp. u. Tv. statt.

Ein seltener Rekord.

Die Krakauer Garbarnia hat einen merkwürdigen Rekord aufgestellt, und zwar hat dieser Verein 38 Fußballern Freigabe erteilt. Die Spieler erhielten die Freigabe auf eigenes Verlangen.

Einladung Polens für die 10. Olympiade.

Das Polnische Olympische Komitee erhielt vom Amerikanischer Olympischen Komitee ein prächtig ausgestattetes Schreiben mit der Einladung zur Teilnahme an der 10. Olympiade in Los Angeles.

Einbrodt, Schmidt und Brauner Polenrundfahrtteilnehmer.

Die bekannten Lodzer Radfahrer Einbrodt, Brauner und Schmidt beabsichtigen, an der Rundfahrt um Polen teilzunehmen.

Das erste Radrennen „Rund um Schlesien“.

Das vom K. O. Z. C. und der Zeitung „Sport“ veranstaltete Radrennen „Rund um Schlesien“ ruft großes Interesse hervor. Eine große Anzahl von Anmeldungen, die 100 bereits überschreiten, eine ausgezeichnete Strecke, entsprechende Organisation und eine große Anzahl wertvoller Preise dürften dm Rennen einen vollen Erfolg bringen. Anmeldungen nimmt der Präses des Sl. O. Z. C. Augustin Skiba entgegen.

Neuyorker Sechstagerennen.

Am Sonnabend wurde das 46. Sechstagerennen in Neuyork beendet. Belloni-Debaets, die an sich schon die größte Punktzahl hatten, entwischten dem Felde in einem unbewachten Augenblick und konnten so allein die Spitze erobern. Das deutsche Paar Dorn-Moszynski belegte den sechsten Platz.

Rekordeinnahme beim Deutschland — Italien-Spiel.

Obwohl die genauen Abrechnungsziffern noch nicht vorliegen, wird aus Frankfurt a. M. gemeldet, daß beim Länderspiel Deutschland — Italien der Deutsche Fußballbund eine Rekordeinnahme zu verzeichnen hatte. Ausschlaggebend für die Mehreinnahme war die ungewöhnlich große Anzahl von nahezu 13 000 Sitzplätzen, wodurch der Kassenrekord des Kölner Ländertreffend, Deutschland gegen Schweden, mit über 50 000 Zuschauern und 82 537 Mk. erheblich geschlagen wurde

Die Ausreise der polnischen Hockey-Spieler abgesagt.

Der Vorstand des Polnischen Eishockeyverbandes hat die geplante Ausreise der polnischen Repräsentativmannschaft nach Berlin und London infolge unbeständiger Form der Spitzenspieler abgesagt.

Finnische Leichtathletikmeisterschaften.

In Helsingfors wurden die Meisterschaften des finnischen Arbeitersportbundes (TUL) im Springen ohne Anlauf ausgetragen und dabei bemerkenswerte Ergebnisse erzielt. Im Weitsprung wurde A. Siltala-Helsingfors Meister mit 3,25 Meter. Der Sieger im Hochsprung J. Airo aus Tampere erreichte 1,45 Meter. Bester im Dreisprung ohne Anlauf wurde H. Johansson aus Riihimiaki mit 9.59 Meter.

Schmeling auf Fahrt!

Der Meisterboxer Max Schmeling ist für eine Tournee durch Deutschland verpflichtet worden. Er wird im Berliner Sportpalast und in zwölf Großstädten Schaukämpfe über vier Runden liefern. Die Deutschlandtournee erstreckt sich über sechs Wochen. Max Schmeling ist an den Einnahmen der einzelnen Veranstaltungen mit jeweils 30 bis 35 Prozent beteiligt, die ihm mit 150 000 Mark garantiert sind.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Theaterverein „Thalia". Aus vom Theaterverein unabhängigen Gründen kann am Sonnabend, den 15. März, die Aufführung des Schwanks „Der Meisterboxer" nicht stattfinden. — Sonntag, den 16. März, 7 Uhr abends, Wiederholung der Operette in drei Akten „Teresina". Die Musik von Oskar Strauß ist klangvoll, reich an schönen Melodien und Liedern. Das schöne Libretto behandelt eine Episode aus der Zeit Napoleons. Der zahlreich eingestreute Humor und Witz unterhält und bringt die Theaterbesucher in gute Stimmung. Frau Hedwig Kulisiewicz in der Titelrolle spielt mit viel Natürlichkeit und Frische. Das Gesamtspiel der Darsteller ist ausgeglichen, voller Harmonie. Schön sind die Dekorationen, die der Zeit der Handlung angepaßten Toiletten und die Tanzeinlagen. Preise der Plätze von 2 bis 6 Zloty. Eintrittskarten zu der Vorstellung für die Mitwirkenden werden gegen Vorweisung des Bühnenausweises am Freitag, von 6—7 Uhr abends, und Sonnabend, von 12—2 Uhr mittags, im Sekretariat, Petrikauer 84, G. E. Restel, ausgegeben.

Fahnen-Komitee-Sitzung im Christlichen Commisverein. Heute, Donnerstag, um 8 Uhr abends, findet im Vereinslokal eine weitere Sitzung des Fahnen-Komitees statt. Die Mitglieder dieses Komitees sowie alle diejenigen, die ein Interesse daran bekunden, sind herzlichst eingeladen. Besondere Einladungen sind nicht versandt worden.

Vortrag im Christlichen Commisverein. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, den 13. März, hält im Vereinssalon des Christl. Commisvereins in der Kosciuszko-Allee 21 Herr Musikdirektor Adolf Bautze einen sehr interessanten Vortrag mit musikalischen Erläuterungen über das Thema: „Eine Einführung in das Oratorium „Die Jahreszeiten" von Josef Haydn." Außerdem hat Herr Alfred Teschner, der bekannte Klaviervirtuose, in liebenswürdiger Weise die musikalische Begleitung übernommen. Die Vereinsleitung ladet daher alle Mitglieder mit ihren Familienangehörigen, sowie alle Freunde der Musik zu diesem hochinteressanten und genußreichen Abend herzlichst ein. Beginn 8.30 Uhr abends.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter. Sonntag, den 166. März, um 10 Uhr vormittags, findet im eigenen Vereinslokal ein Preisflobertschießen statt, wozu die Mitglieder ersucht werden, recht zahlreich zu erscheinen.

Deutscher Einheitsstenographieverband Polen. Für das gesamte Verbandsgebiet ist ein Korrespondenzverein stenographiekundiger Akademiker und deutscher Hochschüler gegründet worden. Die Leitung hat Herr Studienrat Dr. phil. E. Korschelt, Krul.-Huta, ul. Zjednoczenia 4, 2. Etage, übernommen. Mitglieder können Einheitsstenographen, Gabelsberger und Stolze-Schrey werden. Wir bitten alle stenographiekundigen Akademiker und deutschen Hochschüler in Polen für statistische Zwecke ihre Adrsse Herrn Dr. Korschelt einzusenden und hierbei das System anzugeben. Die erste Zusammenkunft der Mitglieder wird in Verbindung mit dem Verbandstag im Juni dieses Jahres in Bydgoszcz stattfinden.

Das Evangelische Waisenhaus in Lodz hat im Laufe von 42 Jahren seines Bestehens vielen Hunderten von Kindern Zuflucht und Erziehung gegeben. Auch im vergangenen Jahre hat es diese Aufgabe erfüllen können. Am 1. Januar 1929 waren in der Anstalt 48 Kinder, 29 Knaben und 19 Mädchen, untergebracht; im Laufe des Jahres sind 17 Knaben und 8 Mädchen neu aufgenommen worden. Die Anstalt haben 7 Knaben und 1 Mädchen verlassen können. Ein Knabe ist gestorben. Am 1. Januar 1930 waren im Hause 38 Knaben und 26 Mädchen, zusammen also 64 Kinder. Außerdem sind der Fürsorge des Waisenhauskuratoriums noch drei Kinder außerhalb des Hauses überlassen. Es gilt im ganzen für 67 Kinder Sorge zu tragen. Dank der gütigen Hilfe der geschätzten Gönner und Freunde, sowie durch die gute Ernte der eigenen Landwirtschaft war es möglich, im Jahre 1929 die Summe von 46 640,55 Zloty zu erlangen. Für alle diese Gaben, an denen alle Schichten der evangelischen Bevölkerung der Stadt Lodz teilgenommen haben, sei allen freundlichen Gebern herzlich gedankt. Das Kuratorium, dem die Fürsorge für die große Schar der Waisenkinder auch in dieser schweren Zeit obliegt, biettet, weiterhin der Waisen zu gedenken.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Neu-Zlotno. Sonnabend, den 15. d. M., 7 Uhr abends, findet eine Verwaltungssitzung unserer Ortsgruppe statt. Die Anwesenheit aller Verwaltungsmitglieder ist Pflicht.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Donnerstag und Freitag „Verbrecher"; nächste Woche „Dziwne wędrówki Salvermosera"

Kammerbühne: Donnerstag „Oktobertag" Freitag abends u. Sonntag nachm. „Grand-Hotel"; Sonnabend Premiere „Magja"

Splendid: Tonfilm: Al Jolson als „Jazzbandsänger"

B[illegible]mten-Kino: Marquis D'Eon, der Ritter der M-me D'Amour"

Capitol: „Tolle Nächte ... schlaflose Nächte"

Casino: „Die sündlose Sünderin" und „Spielereien der Frauen"

Corso: „Der Herrscher der Steppen"

Grand Kino: „In einem Nachtlokal"

Kino Oświatowe „Komödiantenschiff" und „Sieg des Eisens"

Luna: „Das Herz der Straßendirne"

Odeon u. Wodew.: Buster Keaton als „M[illegible]t[illegible]se der Süßgewässer"

Przedwiośnie: „Eine opfervolle Nacht"

Uciecha: „Papa, ich will einen Grafen"